Biogr.
34
22

Digitized by Google

Biogr.
4 u

Ammon

Digitized by Google

Christoph Friedrich von Ammon

nach

Leben, Ansichten und Wirken.

Ein

Lichtbild aus der evangelischen Kirche.

πλήθος δὲ σοφῶν σωτηρία κόσμου.
„Wenn der Weisen viel sind, das ist der Welt Heil."
B. d. Weish. 6, v. 26.

Leipzig,
Vereinsverlagsbuchhandlung.
1850.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Es ist möglich, auch in hohem Grade wünschenswerth, daß späterhin eine geschicktere Hand, als die unserige, Tüchtigeres und Ausführlicheres bieten, als wir in dem engen Rahmen der nachfolgenden Blätter geleistet haben und leisten konnten.

Indeß veranlaßte uns der Augenblick mit seinem lebhaften Interesse an Leben, Ansichten und Wirken des nun verewigten von Ammon, diesem Interesse ehebaldigst entgegenzukommen. Wir säumen daher nicht, diese Umrisse der Oeffentlichkeit zu übergeben, und laden hiermit zur wohlwollenden Beachtung und Betrachtung unseres Lichtbildes ein.

Bestimmt ist dasselbe keineswegs nur für Gelehrte und Hochgebildete. Wir dachten vielmehr dabei auch an den Bürger und selbst an den gebildeten Landmann. Denn auch er lernt heut zu Tage gern die Männer näher kennen, die in Staat, Kirche und Schule von besonderem Einflusse sind oder waren. Daher die Behandlungsweise nach Inhalt und Form. Auch Frauen welche ihr Interesse solchen Männern zuwenden, hofften wir so zu genügen.

Ein Lichtbild nannten wir unsere Skizze zunächst in Rücksicht auf die geschichtliche Treue, deren wir uns beflissen haben. In wie weit auch die geistige Persönlichkeit von Ammons, im Gegensatze zu andern Er-

Digitized by Google

ſcheinungen in der Kirche, welche dann zu den Schattenbildern zu rechnen wären, auf dieſen Namen Anſpruch hat, wiſſen ſachkundige und urtheilsfähige Betrachter unſres Bildes ſelbſt zu beurtheilen. Nur das geben wir zu bedenken — weder reines Licht, noch völligen Schatten gibt es im Leben der Menſchen, und nur darauf kommt es an, welches Element in den einzelnen Erſcheinungen deſſelben überwiegend iſt.

Wir werden uns freuen zu hören, wenn unſer Bild beifällig aufgenommen wird. Begründeten Ausſetzungen daran werden wir zu begegnen ſuchen, wenn uns dazu Gelegenheit werden ſollte.

* * *

Digitized by Google

1.

Philipp Michael Paul Ammon, aus einer alten, ursprünglich adligen Familie, aber selbst bürgerlichen Standes, starb als preußischer Kammerrath in Baireuth im Jahre 1812 und hinterließ vier Söhne.

Der älteste derselben, Christoph Friedrich, ward am 16. Jan. 1766 zu Baireuth, damals preußisch, jetzt baierisch, geboren. Von Natur mit seltenen Anlagen des Geistes ausgerüstet, entwickelte sich der Knabe und Jüngling mit Hülfe rastlosen Fleißes so rasch und so glücklich, daß er nach Vollendung seiner philologischen, philosophischen und theologischen Studien auf der damals preußischen Universität Erlangen, kaum zum angehenden Manne gereift, bei dieser Universität eine Professur der Philosophie erhielt, welche er am 28. Sept. 1789 antrat, schon zwei Jahre nachher aber mit einer Professur der Theologie vertauschte. Auch ward ihm das wichtige Amt eines Universitätspredigers übertragen. Seinen Ruf als den eines gelehrten Theologen begründete die Herausgabe der griechischen Uebersetzung der fünf Bücher Moses aus der venetianischen Handschrift im Jahre 1790. Zwei Jahre später gab er das erste seiner größern systematischen Werke, seine „biblische Theologie“ heraus. Ihr folgte 1794 der „Entwurf einer Christologie des A. T.“ — als „Beitrag zur endlichen Beilegung der Streitigkeiten über messianische Weissagungen.“

In Folge dieser academischen und schriftstellerischen Thätigkeit verbreitete sich bald genug sein Ruf, und so kam es, daß er bereits 1794 als Professor der Theologie und Universitätsprediger nach Göttingen berufen ward. Dort erschien, außer der zweiten Auflage seiner „biblischen Theologie“, namentlich sein „Entwurf einer wissenschaftlich praktischen Theologie“ im J. 1796, so wie 1803 die erste Ausgabe seiner „Summa theologiae christianae“, ein Abriß der christlichen Glaubenslehre, welcher später mehrfach umgearbeitet zum vierten Male im Jahre 1830 aufgelegt worden ist. Die bereits 1793 von ihm begonnene Herausgabe der „christlichen Religionsvorträge über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens und der Sittenlehre“ ward hier bis 1796 fortgesetzt und wuchsen dieselben so bis zu sechs Bänden heran.

Digitized by Google

Obwohl nun inzwischen zum großbritannischen und kurbraunschweigischen Consistorialrathe befördert, zog Dr. Ammon dennoch vor, im J. 1804 nach Erlangen zurückzukehren, um dort als erster Professor der Theologie und Director des homiletischen Seminars, bald auch als Consistorialrath in Anspach, Pfarrer in der Neustadt und baierischer Kirchenrath einen noch umfangreicheren Wirkungskreis und eine noch ehrenvollere Stellung einzunehmen. Jetzt erschien seine „Geschichte der Homiletik." Sein „christliche Sittenlehre nach einem wissenschaftlichen Grundrisse" erlebte bereits die vierte, seine „Anleitung zur christlichen Kanzelberedtsamkeit" die zweite Auflage, und drei Bände „Religionsvorträge im Geiste Jesu", so wie der „Christliche Religionsunterricht für die gebildete Jugend" bezeugten der protestantischen Welt, daß in Dr. Christoph Friedrich Ammon Wissenschaft und Evangelium, Glauben und Wissen, Christenthum und Vernunft eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Vereinigung gefunden hatten.

Begreiflich darum, wenn die höchste evangelische Kirchenbehörde des Königreichs Sachsen, zu jener Zeit, „das geheime Consilium," an seiner Spitze Conferenzminister Graf Hohenthal, auf diesen Mann als eine Zierde nicht blos der Universität Erlangen und der gelehrten Welt überhaupt, sondern auch und insbesondere der evangelischen Kirche ihre Wahl lenkte, als der unvergeßliche Dr. Franz Volkmar Reinhard, seit 1792 Oberhofprediger, Kirchenrath und Oberconsistorialassessor in Dresden, zur tiefen Trauer für Sachsen und das evangelische Deutschland, am 6. September 1812 durch den Tod abgerufen ward. Auch soll Reinhard selbst kurz vor seinem Tode die wegen eines würdigen Nachfolgers besorgten Vorgesetzten und Freunde aufgefordert haben, den Wink des Kalenders zu beachten. Denn da folgen, merkwürdig genug, am 19. und 20. December die Namen „Reinhard" und „Ammon" aufeinander. Kurz — damals 47 Jahr alt, erhielt Dr. Ammon den Ruf an Reinhards Stelle, deren Einfluß und Bedeutung freilich zu jener Zeit ungleich größer war, als sie später ward, nachdem 1815 Sachsen getheilt, 1831 aber durch Errichtung eines Cultusministeriums mit den Befugnissen des ehemaligen Kirchenraths die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche Sachsens völlig vernichtet, oder — um die Worte eines hierüber öffentlich abgegebenen Gutachtens zu wiederholen — „im Widerspruche zur Verfassungsurkunde der Territorialismus auf eine Spitze getrieben war, wie in keinem andern Lande evangelischen Glaubens und deutscher Zunge."*).

Dr. Ammon nahm den Ruf an. In demselben denkwürdigen Jahre 1813, in welchem sich die meisten Völker Deutschlands für ihre Fürsten erhoben, um mit ihrem Blute die gefährdeten Throne derselben vor dem

---

*) s. Evangelische Bedenken über bereits erfolgte und noch zu erwartende Veränderungen in Sachen der königlich sächsischen Landeskirche. Von einem Geistlichen des Königreichs Sachsen. Neustadt an der Orla, bei Wagner, 1832, S. 6.

Digitized by Google

französischen Eroberer zu schützen, — machte er als das neue Oberhaupt der sächsischen Geistlichkeit, Sachsen zu seiner Heimath, und mitten unter den Drangsalen, welche Napoleon's Feldzug in Sachsen gerade in jenen Tagen über Dresden hereingerufen hatte, zog er am 25. Mai in seiner Dresdener Amtswohnung ein. Am Sonntage Cantate — den 30. Mai — hielt er auf der, einst durch Spener, später durch Reinhard gezierten Kanzel der evangelischen Hof- und Sophienkirche über 1. Petr. 4, 8—11. seine Antrittspredigt. Mit gerechter Freude ward er von Tausenden willkommen geheißen. Große Erwartungen kamen ihm insbesondere auch als Prediger entgegen, und länger als 36 Jahre hat er ihnen unter den oft schwierigsten Verhältnissen auf ruhmwürdige Weise zu entsprechen gestrebt.

Eine wesentliche Veränderung erlitt, wie bereits angedeutet, seine Wirksamkeit als Kirchen- und Staatsbeamter mit der politischen und kirchlichen Umgestaltung Sachsens seit dem Jahre 1831. Denn in Folge dieser Umgestaltung ward er Rath im Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, Vicepräsident und erster Rath des evangelischen Landesconsistoriums und Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung. Seine Erwählung in den Staatsrath war nicht eine Folge seiner amtlichen Stellung, sondern eine persönliche Auszeichnung. Mit dem Wahlgesetze vom 15. Nov. 1848 wurden alle Vorrechte auf Sitz und Stimme in den Kammern, mithin auch das des Oberhofpredigers als solchen aufgehoben und insoweit wenigstens der Zweifel gerechtfertigt, welchen er selbst andeutete, als er in seiner Rede über die Reform der Verfassung der evangelischen Landeskirche Sachsens am 27. Januar 1846 die Kammer auf die Lösung dieser Frage „bei dem künftigen Landtage" hinwies, und dabei in Rücksicht auf sein hohes Alter bemerkte: „Ob es mir gestattet sein wird, an diesen Berathungen Theil zu nehmen, erscheint mir aus sehr nahe liegenden Gründen mehr als problematisch."*) Das Oberconsistorium war schon 1835 aufgelöst worden und an seine Stelle war das Landesconsistorium getreten, mit dessen Ohnmacht in den innern Angelegenheiten der Kirche auch der amtliche Einfluß seines Vicepräsidenten an Umfang und Gewicht viel verlor.

Diesen Erinnerungen aus dem Lebensgange des gefeierten Mannes fügen wir sogleich noch das Nöthige von der Wiederaufnahme seines Familienadels und von seinem Privatleben nebst Angabe der wichtigsten Schriften bei, welche er in den Jahren 1813—1849 geschrieben hat.

Der Stammbaum der v. Ammon'schen Familie aber führt bis auf den Obristen Ludwig v. Ammon zurück. Einem spätern Nachkommen dieses Ludwig, dem Sebastian Ammon erneuerte Kaiser Rudolf II. im Jahre 1594 den aus früherer Zeit ererbten, aber zweifelhaft gewordenen Adel. Als eifrige und treue Freunde der Reformation aus ihrem Heimathlande Baiern, so wie aus Oesterreich und Steiermark vertrieben,

*) S. Landtagsmitth. v. 1846. I. K. 2. Bd. S. 1116.

Digitized by Google

auch ihrer Güter beraubt, machten Sebastians Abkömmlinge seit 1640 von ihrem Adel keinen Gebrauch, bis im Jahre 1824 zuerst die in Baiern angesessenen jüngeren Söhne des Kammerrath Ammon den Adel ihrer Vorfahren mit königlicher Bewilligung wieder aufnahmen. Ein Jahr später folgte ihrem Beispiele auch der älteste Bruder in Dresden, von dessen Amtsvorgängern bereits Polykarp v. Leyser, Höe v. Hönegg und Jacob von Weller dem Adelstande angehört hatten.*) Welche Verdächtigung sich an diesen Schritt knüpfte, haben wir im Verlaufe unsrer Schilderung später zu erwähnen.

Reich an freudigen wie an ernsten Wechselfällen war von Ammon's häusliches Leben. Schon frühzeitig mit einer Tochter des Hofraths und Professors Dr. Beyer in Erlangen verbunden, ward er Vater dreier Söhne und eben so vieler Töchter. Der erstgeborne Sohn, selbst bereits den sechziger Jahren nahe, wirkt als Professor, Dekan und Stadtpfarrer in seiner Geburtsstadt Erlangen. Der zweitgeborne, Hof- und Medicinalrath, auch Leibarzt des Königs von Sachsen, genießt als Augenarzt und ärztlicher Schriftsteller eines weitverbreiteten Rufs. Der jüngste dient dem Staate als Oberappellationsrath in Dresden. Von den Töchtern blieb die älteste unverheirathet im Hause des Vaters. Die beiden andern sind verheirathet, die eine als Gattin des Domherrn, Prof. und Universitätspredigers Dr. Krehl in Leipzig, die andere mit Pastor Wengler in Kesselsdorf bei Dresden. Zahlreiche Enkel und Urenkel umsproßten den ehrwürdigen Greis. Verwittwet vermählte er sich wiederum am 19. Juni 1823. Seine zweite Gattin, eine Tochter des ehemaligen Inspectors des Dresdner Antikencabinets, Hofrath Dr. Becker, theilte seitdem das geräuschlose Familienleben des Ammon'schen Hauses. Im Winter in die der Hof- und Sophienkirche benachbarte Amtswohnung zurückgezogen, bewohnte er im Sommer ehedem sein eigenes Gartengrundstück, und nach Verkauf desselben seit einer Reihe von Jahren eins der freundlichen Landhäuser, deren der unter dem Namen „der große Garten" bekannte königliche Park mehrere zählt. Von Fremden und sonstigen Besuchern vielfältig in Anspruch genommen, empfing er dieselben ohne Unterschied des Standes und der Absicht ihres Besuchs dort wie hier mitten im Drange seiner Berufsarbeiten und seinen Studien sich entziehend, stets mit dem zuvorkommendsten Wohlwollen.**) Unterstützt von einer kräftigen Natur, bewahrte er sich bis ins höchste Alter durch eine streng geregelte Lebensweise die Frische des Körpers und Geistes, die ihn vor vielen Tausenden auszeichnete. Erst in den letzten Jahren widerstrebte unter dem Einflusse eines schmerzhaften Blasenübels die Schwäche des Körpers zuweilen den Anstrengungen der Predigt. Am erschütterndsten

*) S. Genealogische Nachweisung des Familienadels der von Ammon im Königreiche Baiern und Sachsen. Dresden bei Wagner 1825. Dort findet sich auch eine Abbildung des Familienwappens.

**) S. Sächs. Dorfzeit. Jahrg. 1847, Nr. 53. Beibl.

Digitized by Google

wirkten unvermeidlich die Ereignisse vom 3—9. Mai v. J., deren Schrecken seine Amtswohnung und selbst seine Person unmittelbar berührten, da er sich nicht hatte entschließen können, diese Wohnung zu verlassen.

Zu den längsten und bedeutsamsten Unterbrechungen seiner Thätigkeit gehörte die Reise nach Genf zur Mitfeier des dortigen Reformationsjubiläums im Jahre 1835. Oefter dagegen suchte er in dem reizenden Thale von Teplitz oder an einem andern Badeorte Erholung für Körper und Geist.

Eine seltene Ehre widerfuhr ihm am 13. April 1823. Denn an diesem Tage ward er in das königliche Schloß berufen, um die, während ihres Besuchs am sächsischen Hofe schwer erkrankte Königin Karoline von Baiern, welche bekanntlich der evangelischen Kirche angehörte, durch die Tröstungen der Religion zu stärken, nachdem seit 127 Jahren ein evangelischer Prediger zu solchem Zwecke nicht an diese Stelle gekommen war. *)

Unter den zahlreichen Colloquien, welche er im Laufe seiner 36jährigen Amtsthätigkeit in Sachsen gehalten hat, war das glänzendste das mit dem verewigten Superintendenten Dr. Tzschirner. Außerdem erweckte das am 7. Juni 1847 mit dem zum Pastor an der Leipziger Nicolaikirche ernannten Prof. Dr. Harleß die lebhafteste Theilnahme. Denn die theologischen Gegensätze, welche sich hier berührten, ließen einen principiellen Kampf erwarten. Auch ging schon damals das Gerücht, das Ministerium habe sein Absehen auf Harleß als einstmaligen Nachfolger v. Ammons gerichtet. **)

Auf die denkwürdige Feier seines 70., 80. und 82. Geburtstages, so wie auf seine Amtsniederlegung und seinen Tod kommen wir am Schlusse unsrer Skizze zu sprechen, daher wir sie hier übergehen.

Unermüdet für die Förderung der christlichen Wahrheit und für die Läuterung derselben vermittelst der Wissenschaft thätig, hat v. Ammon in dem Zeitraume von 1813 bis 1849 eine große Zahl werthvoller Schriften erscheinen lassen. Der Zeitfolge nach sind es namentlich folgende: 1) Predigten in den Jahren 1813 und 1814 (2 Bde. 1814 fgg.); 2) über die Hoffnungen einer freien Vereinigung beider protestantischen Kirchen (1818); 3) Predigten über Jesum und seine Lehre (2 Bde., 1819); 4) Ueber die Folgerichtigkeit des evangelischen Lehrbe-

---

*) S. Denkwürdigkeiten aus der Reformationsgesch. der Residenzstadt Dresden. Meißen bei Goedsche 1827, 2. Aufl., S. 179.

**) Beiträge zur Geschichte dieses merkwürdigen Colloquiums und zur Charakteristik der dazu gehörigen Predigt finden sich: Zille's Allgemeine Zeitung für Christenth. u. Kirche 1847. Nr. 48. 49. 52. 53. 55. Dresdner Corresp. f. Literatur u. Tagesneuigkeiten 1847. Nr. 47. Sächs. Dorfz. 1847. Nr. 24. Evangelische Zeitbl. von Krause in Breslau 1847. Nr. 7. f. dazu: „die Segensmacht wahrhaft apostolischen Christenthums." Predigt am 1. Sonnt. post Trinitatis den 6. Juni 1847 gehalten in der Hofkirche zu Dresden von Dr. Gottl. Chr. Adolph Harleß. Dresden bei Justus Naumann.

Digitized by Google

griffs von der sittlichen Unvollkommenheit des Menschen und seiner Erwählung zur Seligkeit (1820); 5) Handbuch der christlichen Sittenlehre (3 Bde., 1823 fgg.); 6) Die Einführung der Berliner Hofkirchenagende geschichtlich und kritisch beleuchtet (1825); 7) Dieselbe kirchenrechtlich beleuchtet (1826); 8) die unveränderliche Einheit der evang. Kirche (2 Bde., 1826—28); 9) Rudolphs und Idas Briefe über die Unterscheidungslehren der protest. und katholischen Kirche (1827); 10) Predigten zur Beförderung christlicher Erbauung (2 Bde., 1832); 11) **Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion** (1833 fgg.); 12) Predigten im Jahre 1834 in Dresden gehalten (1837); 13) Die gemischten Ehen namentlich der Katholiken und Protestanten nach den Ansichten des Christenthums, der Geschichte, des Rechts und der Sittlichkeit mit besondrer Rücksicht auf das religiöse Zeitbedürfniß (1839); 14) die Geschichte des Lebens Jesu (2 Bde. 1842 fgg.) und 15) die wahre und falsche Orthodoxie (1849). Außerdem hat der gefeierte Kanzelredner eine große Zahl von Predigten, welche bei besonderen Veranlassungen gehalten worden waren, durch den Druck in weiteren Kreisen verbreitet. Besondere Aufmerksamkeit verdienen unverkennbar seine Reformations- und die sogenannten Landtagspredigten, gehalten vor der feierlichen Eröffnung der Landtage. Unter den übrigen sind als besonders lesenswerth noch hervorzuheben die Abschiedspredigt in Erlangen, die Antritts- und die Abschiedspredigt in Dresden, so wie die „zwei Predigten unter den Regungen einer unfriedlichen und argwöhnischen Zeit" aus dem Jahre 1825. Diese letztern dienten der Selbstrechtfertigung des damals mehrfach angegriffenen Mannes und liefern einen namhaften Beitrag zur Charakteristik seiner friedliebenden Stellung auf dem Gebiete confessioneller Reibungen. Das von ihm in den Jahren 1816—1821 redigirte „Magazin für christliche Prediger" war zu seiner Zeit eines der geachtetsten Organe der theologischen Presse.

So viel hier über den Lebensgang, die persönlichen Verhältnisse und die schriftstellerische Thätigkeit des Herrn von Ammon.

2.

Wir kommen jetzt zur Hauptpartie unserer Skizze. Es ist die geistige, wissenschaftliche, amtliche Persönlichkeit Dr. v. Ammons in ihrem Zusammenhange mit seinem Wirken, seinem Einflusse und seinen Verdiensten.

Hier aber gilt es vor Allem, jene philosophische Magnetnadel zu bezeichnen, mit welcher Herr Dr. v. Ammon als Lehrer der Theologie

Digitized by Google

im Jahre 1791 unter den Einwirkungen der Kantischen Philosophie, das an Untiefen und Klippen reiche Meer der theologischen Meinungen zu befahren begann. Wir meinen den Grundsatz: „Die Wissenschaft hat das Recht und die Pflicht, ununterbrochen zu prüfen, was in der geschriebenen Offenbarung der heiligen Urkunden den Vorstellungen ihrer Zeit angehört, und was ewig gültige Wahrheit bleibt. In dieser Prüfung darf sie sich durch keinen Machtspruch irgend einer Zeit oder Schrift, also auch nicht die Bekenntnißschriften der Kirche behindern lassen. Hierin ist zugleich der ewige Weg angedeutet, um das fortgeschrittene Wissen späterer Zeiten mit dem Glauben immer wieder zu versöhnen." Dieser Grundsatz ist, seinem Wesen nach, der Sinn der beachtenswerthen Vorreden zur „biblischen Theologie" aus dem Jahre 1792, wie zum „Entwurfe einer wissenschaftlich praktischen Theologie" aus dem Jahre 1796. Nach diesem Grundsatze sind dort die wichtigsten Beweisstellen der Bibel für die Lehren von der Schrift, von Gott, von der Person Jesu, von dem Menschen, von den Engeln, von der Sünde, von der Erlösung, von der Auferstehung u. s. w. beleuchtet und das Unhaltbare ausgeschieden. Nach demselben Grundsatze sind in der letztern Schrift diese Lehren für das Bedürfniß des Religionslehrers in Kirche und Schule aufgestellt. Zum Zeugnisse aber für den damit eingenommenen Standpunkt v. Ammon's entlehnen wir aus der Vorrede zur „praktischen Theologie" nachfolgende Stelle.

„Ich pflichte — sagt Herr Dr. v. Ammon S. VII fg. — dem dogmatischen Supernaturalisten vollkommen bei, wenn er behauptet, daß der Hauptinhalt der Bibel, besonders des N. T., göttlich, daß Vieles in derselben unmittelbar von Gott geoffenbart sei, und daß eine geoffenbarte Religionslehre Geheimnisse haben könne, welche die Vernunft mit Bescheidenheit und Ehrfurcht an ihre theologischen Erkenntnisse anreihen müsse. Sobald er hingegen diese unmittelbare Offenbarung nach einem unbestimmten, mystischen Begriffe auf die ganze Bibel und wohl gar auf den Buchstaben derselben ausdehnt; sobald er ihre Göttlichkeit aus Wundern und Weissagungen, und die Wahrheit dieser aus jener ableitet; sobald er Geheimnisse sucht, wo sie nicht zu finden sind, und sobald er die gegründetsten Zweifel der Vernunft durch das ungestüme Machtwort: „gegen den Ausspruch Gottes gelten keine Zweifel der Menschen" niederschlagen will: so vergißt er, daß die Zeiten vorüber sind, wo man Sophistereien für Wahrheiten und Zelotengeschrei für Rechtgläubigkeit hielt: so vergißt er, was die Geschichte über den menschlichen Ursprung der heiligen Urkunden lehrt; so vergißt er, daß die grammatische und historische Erklärung der Schrift der Vernunft breite Bahn gebrochen und sie zur weisen Sonderung subjectiver und objectiver Wahrheit in der geschriebenen Offenbarung dringend eingeladen hat. Keiner von den älteren gelehrten Theologen unserer Zeit, etwa nur wenige ausgenommen, kann die Richtigkeit dieser Bemerkung bezweifeln; denn keiner von ihnen ist dem symbolischen Lehrbegriffe gänzlich treu geblieben, so

Digitized by Google

wie ihn Quenstedt, Baier und Buddeus als consequente Supernaturalisten aufgestellt haben. Sie Alle, so weit ich sie aus ihren Schriften kenne, haben ehehin und jetzt mehr oder weniger Sätze vorgetragen, über die sie von ihren älteren dogmatischen Zeitgenossen als Neulinge angesehen werden müßten; die Erinnerung an diese Zeiten wird sie zur Gerechtigkeit auffordern, wenn der Glaube an fremde Autorität, der seiner Natur nach gerne verketzert, sie verleiten könnte, den jüngeren Wahrheitsforscher zu verunglimpfen, der ihre Spuren verfolgt und die Bahn weiter führt, von der sie nun mit sinkender Kraft abtreten, bis die Reihe auch an ihn kommt, stille zu stehen und das weitere Fortschreiten der Nachwelt zu überlassen."

Unverkennbar nun hat es in v. Ammon's wissenschaftlichem und amtlichem Leben an Abweichungen dieser Magnetnadel nicht gefehlt. Vielmehr hat auch er „auf der langen Reise, welche ihm die göttliche Vorsehung durch das Leben bahnte *)," unter dem Einflusse äußerer Verhältnisse wie unter dem Gesetze der geistigen Bewegung mit ihren mancherlei Schwankungen gestanden und seine dogmatische Ueberzeugung hat mehr als eine Gestaltung durchlebt. Eben darum hat es auch Perioden gegeben, in welchen ihm Inconsequenz in durchgreifender Anwendung des Grundsatzes von dem Rechte der prüfenden Vernunft zum Vorwurfe gemacht worden ist, und mehr als einmal hat man an seinem hiermit zusammenhängenden Verhalten bei Beurtheilung der für das kirchliche Leben wichtigen Fragen über das Verhältniß der Kirche zur Staatsgewalt, der Lehre zum Kirchenregiment, des Dogma zum Cultus unverholen Anstoß genommen. Insbesondere war es sein Streit mit dem würdigen und gelehrten Pastor und Professor Schleiermacher in Berlin in Betreff der neuen „95 Thesen" des orthodoxen Archidiak. Claus Harms in Kiel nach dem Reformationsjubiläum von 1817; desgleichen seine beiden Schriften über „die Einführung der Berliner Hofagende" aus den J. 1825 und 1826, was zu diesem Anstoße Veranlassung gab. Schleiermacher selbst ließ es dabei nicht an den härtesten Beschuldigungen fehlen; denn er sprach von „Jesuitismus" und „klugem Wechsel der Ansicht." Andre gingen noch weiter. Sie sprengten das Gerücht aus, v. Ammon sei im Begriffe, zur „alleinseligmachenden Kirche" überzutreten, indem sie diese Absicht mit der damals erfolgten Wiederaufnahme seines Adels in Verbindung brachten. Dr. v. Ammon jedoch wies die ihm zur Last gelegte Zweideutigkeit mit entschiedenem Selbstbewußtsein zurück **), und benutzte namentlich die Verdächtigung wegen seines Uebertritts zu einer trefflichen Abhandlung „über den äußeren Religionswechsel" ***).

---

*) Die wahre und falsche Orthodoxie. Vorrede. S. III.

**) Summa theol. christ. Ausg. v. 1830. Praef. pag. VIII.

***) Dieselbe findet sich als „Vorwort" zu den oben angeführten „zwei Predigten unter den Regungen ꝛc." Wir werden später Gelegenheit haben, eine für alle leidenschaftlichen Kanzelpolemiker beherzigenswerthe Stelle anzuführen.

Digitized by Google

In gleicher Weise ist nachmals von vielen Seiten her behauptet worden, an Charakterstärke und Energie der Gesinnung sei Herr Dr. v. Ammon in seiner amtlichen Stellung mit ihrer Gelegenheit zu tiefgreifender Wirksamkeit weit hinter seinem großen Amtsvorgänger Reinhard zurückgeblieben. Da insbesondere sei er nicht in die Fußtapfen desselben getreten, wo es gegolten habe, die Rechte der evangelischen Kirche einerseits gegen Beeinträchtigung durch die Staatsgewalt mit Entschiedenheit zu schützen, und andrerseits die römische Kirche mit ihren Uebergriffen gebührend in die Schranken des Gesetzes zurückzuweisen. Man hat sogar behauptet: wäre Dr. v. Ammon als Mitglied der 1. Kammer mit seinem Collegen in derselben, dem durch und durch protestantischen Superintendenten Dr. Großmann stets und namentlich damals Hand in Hand gegangen, als es sich um Auflösung des Oberconsistoriums handelte, so würde diese — wie schon oben gesagt — letzte Stütze der wenigstens theilweisen Selbstständigkeit der evangelischen Kirche Sachsens aufrecht erhalten und nicht vollends „die evangelische Freiheit in die Hand eines Staatsministeriums bis zu dem Punkte jener Unerträglichkeit gegeben worden sein, welche jeder monarchische Absolutismus unter gegebenen Verhältnissen hervorrufen kann*)." Auch haben viele Männer von Fach und Sachkenntniß ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß Herr v. Ammon zwar in seiner „Fortbildung**)" und anderwärts die Untauglichkeit des Lutherischen Katechismus als Grundlage des Religionsunterrichts in unsrer Zeit eben so wie die aus seiner Beibehaltung entspringenden Uebelstände unumwunden anerkannt, daß es ihm aber nicht gefallen habe, die durch seine Stellung ihm erleichterte Sorge für Bearbeitung eines andern Landeskatechismus zu tragen. Genug, um die Unparteilichkeit und Treue unsrer Charakteristik an den Tag zu legen.

Allein genau dieselben Ansprüche an die Wahrheit eines Bildes wie das unsrige nöthigen uns, nun auch jener vermeintlichen Schattenseite desselben gegenüber seine wahre Lichtseite aufzustellen und zu zeigen, welchen reichen Schatz trotz individueller Mängel die evangelische Kirche und Sachsen in der Person v. Ammon's besessen hat. Vorher jedoch sehen wir uns zu der Frage veranlaßt: Wo ist in der evangelischen, wo in der christlichen Kirche, wo auf Erden der Mann, der das seiner Natur nach Unmögliche leistet, bei welchem Wissen und Können stets in völligem Gleichmaaße steht, der nie inconsequent, stets charakterstark gewesen ist? Sodann müssen wir hier in Betreff des einen Vorwurfs, der wissenschaftlichen Inconsequenz, eine allgemeine Thatsache geltend machen, welche für das Urtheil über Dr. v. Ammon von Wichtigkeit ist. Es ist die Thatsache, daß solche Inconsequenz bei Weitem nicht immer und nicht allein die Folge von äußeren Einflüssen und von Rücksichten auf die Verhältnisse ist. Oft genug ist sie vielmehr das

*) Evangelische Bedenken u. s. w. S. 6 fg.
**) s. weiter unten S. 38 fg.

Digitized by Google

Ergebniß fortgesetzter Untersuchung der schwierigsten Fragen. Immer aber wird sie dies da sein, wo die apostolische Wahrheit: „Unser Wissen ist Stückwerk“ nicht nur im Munde geführt, auch nicht mit dem Machtworte des Autoritätsglaubens die Ergänzung dieses Stückwerks für alle Zeiten abgeschlossen und die Vernunft in den Gehorsam einer festgestellten Meinung gefangen genommen, sondern in ihrer Berechtigung anerkannt wird. Wissenschaftliche Inconsequenzen mit ihrem Einflusse auf das Leben bedingen darum keineswegs nothwendig den Vorwurf der Charakterlosigkeit und des Abfalls von sich selbst. Sie schließen sogar unter obigen Voraussetzungen das Lob demüthiger Anerkennung menschlicher Beschränktheit ein, zeugen von ununterbrochener Arbeit des Geistes und sind die Mutter der Wahrheit, während der wissenschaftliche Rechnungsabschluß oft weiter nichts ist, als die Frucht einer frühzeitigen Geistesträgheit oder hochmüthigen Zuversicht zu sich selbst. So findet sich's auf allen Gebieten der Wissenschaft; warum nicht mindestens in gleichem Maße auf denjenigen Gebieten, deren übersinnliche Natur jedem Abschlusse in irgend einer Zeit widerstreitet, auf den Gebieten der Theologie und der Philosophie. Tragen wir nun aber hier wiederum gerechtes Bedenken, das große Vorbild aller christlichen Philosophen, den Apostel Paulus der Charakterlosigkeit zu beschuldigen, weil er, vom Lichte einer reineren Erkenntniß erleuchtet, von Moses abfiel und zu Christus übertrat; wer wird dann an einem seiner geistvollsten Nachfolger in dem Amte, „das die Versöhnung predigt,“ die fortgesetzte Prüfung der Erkenntniß mit ihrem Einflusse auf das Leben so maßlos und unbedingt tadeln wollen, als dies seiner Zeit geschehen ist*). Wir werden aber zu solchem bitterm Tadel uns um so weniger entschließen, wenn wir Zweierlei nicht übersehen. Das Eine ist das Cabinetsministerium Einsiedel, unter dessen Herrschaft Sachsen v. 14. Mai 1813 bis zum 13. Sept. 1830 in seiner politischen und kirchlichen Entwickelung gehemmt blieb. Das Andre ist das in v. Ammon's innerstem Wesen begründete Streben, Glauben und Wissen zu versöhnen, doch so, daß der Glaube ohne schroffen Widerspruch allmälig in Wissen verwandelt und dem Lichte selbst ohne jede andre Macht der endliche Sieg überlassen werde. Hierin liegt der Schlüssel zum Verständnisse der Stellung, welche Dr. v. Ammon als gelehrter Theolog einerseits und als Kirchenbeamteter andrerseits eingenommen hat. Er war die Sonne, welche auf den Acker scheint, und der Säeman, der den Samen streut, aber nicht der Pflugschaar, der den Boden aufreißt und nicht die Egge, die ihn lockerte.

---

*) Hören wir Herrn v. Ammon selbst hierüber. In dem angeführten Vorworte „über den äußeren Religionswechsel“ S. X. sagt derselbe: „Der Religionswechsel im Allgemeinen ist nichts Tadelhaftes: Paulus wird aus einem Pharisäer ein Christ; der Israelite, in dem kein Falsch ist, wäscht in der Taufe den Flecken des Talmuds und Mammons ab: wir Alle erheben uns, die Bibel in der Hand und das Auge gen Himmel gerichtet, täglich von einer Klarheit des Glaubens zur andern. Das ist ein Uebergang aus der Finsterniß zum Lichte, welcher Ruhm vor Gott und Menschen bringt, wenn er schon von den Freunden der Dunkelheit verlästert wird.“

Digitized by Google

Dies zu thun überließ er andern Zeitgenossen eben so, wie er die Ernte seiner Lichtsaat der Nachwelt überlassen hat.

Uebrigens ist Dr. v. Ammon trotz jener äußeren und dieser inneren Bedingung seiner gesammten Thätigkeit von dem oben näher bezeichneten Grundsatze und seiner Anwendung auf Bibel- und Kirchenlehre niemals so weit abgewichen, daß er damit die Brücke eben so zu seiner wissenschaftlichen Vergangenheit wie zu einer allseitigen Ausprägung desselben abgebrochen gehabt hätte. Im Wesentlichen ist er mit sich und seiner theologischen Grundanschauung im Einklang geblieben, bis er dieselbe bald genug nach dem ersten politischen Umschwunge der Dinge in Sachsen im J. 1830 und dem damit verbundenen Sturze des streng lutherischen Cabinetsministers Grafen Einsiedel in durchgreifender und umfassender Weise dargelegt hat. Geschehen aber ist dies in seinem Hauptwerke, der weltberühmten **„Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion*)."** In diesem Werke haben wir die Entfaltung des apostolischen Ausspruchs: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!" diesen leitenden Gedanken des Protestantismus in allen seinen wichtigen Ergebnissen für die Zukunft des Christenthums in seinem Verhältnisse zum Kirchenthume. Diese „Fortbildung" ist nichts Geringeres als eine kritische Reise der von den Fesseln der Autorität befreiten Wissenschaft durch die Geschichte der Bibel- und Kirchenlehre nach allen ihren Entwickelungen im Laufe der Jahrhunderte von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Die letzte Frucht aber der allerdings nicht unbedeutenden Mühe, auf dieser langen und theilweis durch die Steppen der verkehrtesten theologischen Meinungen führenden Wanderung ihm nachzufolgen, ist die tief begründete Erkenntniß von dem, was nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Weltanschauung aus dem Glauben der Kirche auszuscheiden und was zu behalten ist. Das Evangelium selbst erscheint hier dem Wandrer als ein Senfkorn mit unsterblicher Lebenskraft. Eingeschlossen in die von der Sage umkleidete Hülle der Geschichte seines Stifters und seiner ersten Verkündiger hat es diese Hülle durchbrochen und ist zu einem Baume geworden, unter dessen Zweigen die Völker der Erde allmählig Schatten suchen und von dessen Früchten sie essen werden. Aber auf dem Boden der verschiedenen Jahrhunderte und unter jedem Himmelsstriche des Völkerlebens hat er seine eigenthümlichen Aeste und Zweige der Lehrmeinungen und Einrichtungen getrieben und eine große Mannichfaltigkeit von Blüthen und Früchten für das Leben hat sich an ihm entwickelt. Dabei hat es gleichzeitig unter dem Einflusse einer herrsch- und habsüchtigen Priesterschaft wie des frommen Eifers der gelehrten Theologen an Auswüchsen und Verkrüppelungen nicht gefehlt. Aberglaube, staatskirchliche Rechtgläubigkeit und zwitterhafte Philosophie haben in reichem Maße gewuchert. In jedem Falle aber haben die verschiedenen Entwickelungsformen des evangelischen Lebenskeims, wie Alles unter dem Monde, ihre Zeit gehabt. Sie haben der Verwirklichung des Gottesreichs in ihrer Weise gedient und sind dann verdorrt, um den

*) Leipzig 1833 fg. b. Vogel.

Digitized by Google

nachtreibenden Schöpfungen desselben Lebenskeims Platz zu machen. Bleibend also sind nur die Grundideen des Christenthums von Gott, Christus, dem Menschen, der Unsterblichkeit. Die Auffassung derselben, die Lehrsysteme, die kirchliche Gestaltung der Dinge sind Werke ihrer Zeit, die mit der Zeit wechseln. Das ohngefähr sind die Resultate der „Fortbildung."

Freilich rief diese Ammon'sche Frucht vom Baume der Erkenntniß unter den Geistern je nach Verschiedenheit ihres theologischen Standpunktes einen gewaltigen Sturm hervor. Die Einen, die zahlreichen Freunde der geistigen Mündigkeit, erklärten sie für den Anfang eines neuen Weltalters in der Kirche. Die Anderen, die vereinsamten Zöglinge der im Absterben begriffenen Vergangenheit, verschrieen sie wie einen zweiten Sündenfall. Insonderheit that dies letztere Baron von Uckermann, „ein junger Mann ohne Bedeutung und Würde," zugleich „Mitglied des Comitée der sächsischen Hauptbibelgesellschaft zu Dresden." Gelegenheit dazu gab ihm Professor Krug in Leipzig. Dieser hatte in einer Schrift unter dem Titel: „Altes und Neues Christenthum" der „Fortbildung" ein Ehrendenkmal gesetzt, und sie mit Hervorhebung einzelner bedeutsamer Stellen als Ausdruck der gesammten religions-wissenschaftlichen Zeitbildung den Zeitgenossen empfohlen. An diese Empfehlung knüpfte Baron von Uckermann die geharnischten Ausfälle, welche er in seinem „Sendschreiben an den Herrn Prof. W. T. Krug in Leipzig" S. 50—78 auf Dr. v. Ammon und seine „Fortbildung" zu machen sich getrieben fühlte, mußte sich's aber auch dafür gefallen lassen, daß Herr v. Ammon in einem besondern Schriftchen „die Geistesverirrungen des Baron von Uckermann" mit dem Scheidewasser des bittersten Humors übergoß, dessen drastische Wirkungen die „Kritik der Geistesverirrungen" aus der Feder eines Uckermann'schen Gesinnungsgenossen nicht zu schwächen vermochte. Hiermit endete diese Fehde aus dem Jahre 1837. Als eine Ergänzung aber der „Fortbildung" dürfte die jüngste Schrift v. Ammons „die wahre und die falsche Orthodoxie" aus dem Jahre 1849 betrachtet werden. Bedeutsam schon durch den Umstand, daß sie das letzte wissenschaftliche Geistesproduct des großen Kenners und einflußreichen Beförderers der theologischen Entwickelungen gewesen, und unter den Bewegungen des Jahres 1848 entstanden ist, verdient dasselbe deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil es den wichtigen Satz erläutert, daß die theologische Forschung so lange nicht an ihrem Ende angekommen ist, als die Erkenntniß überhaupt noch fortzuschreiten vermag. „Jeder Dogmatiker — heißt es darum am Schlusse mit Bezug auf die Endlichkeit der Dinge und nach vorausgegangener Erinnerung an die Untersuchungen von Humboldt's in seinem Kosmos — jeder Dogmatiker, der sich nicht einer unwiderruflichen Befangenheit in die Arme wirft, muß gestehen, daß uns auf dem Wege der wissenschaftlichen Weltanschauung Entdeckungen bevorstehen können, die unserer traditionellen Buchstabenweisheit eine gewaltige Erschütterung zu bereiten vermögen. Nun werden wir theologische Fachgenossen uns zwar

Digitized by Google

bescheiden, daß wir bei der Kürze unsers Lebens und dem großen Umfange unsrer eigenen Disciplin uns mit tiefen und weit aussehenden Forschungen dieser Art beschäftigen können. Das aber dürfen und sollen wir nicht vergessen, daß jede gründliche Erweiterung der Wissenschaft auch dem Glauben eine höhere Richtung gibt, und daß Alles, was wir von dem Gotte der Vergangenheit gelernt haben, dann erst seinen vollen Werth erhält, wenn wir den Gott der Gegenwart in seiner Vollkommenheit und Herrlichkeit erkennen*)."

Was endlich die parlamentarische Thätigkeit Dr. v. Ammon's anlangt, so hat allerdings attische Humanität, Gelehrsamkeit und sorgfältige Abwägung des Worts vorzugsweise in ihr sich vereinigt. Sie hat aber auch des attischen Salzes nicht entbehrt, da vor Allem, wo es galt, der gefährdeten Glaubens- und Gewissensfreiheit das Wort zu reden. Wir erinnern unter Andern an die Rede, welche v. Ammon während des fünften constitutionellen Landtags 1845—46 bei Gelegenheit der Berathung des die Deutschkatholiken betreffenden Dekrets in der 7. öffentlichen Sitzung der 1. Kammer am 3. Oct. 1845 zu Gunsten der angefochtenen Religionsfreiheit der jungen Gemeinden gehalten hat, indem wir zur Bestätigung des Gesagten aus dem lesenswerthen Actenstücke eine bezeichnende Stelle herausheben. Es ist die Stelle, wo der greise Redner sich auf den Boden der Verfassungsurkunde stellt, die Worte ihres 32. §. „Jedem Landeseinwohner wird völlige Gewissensfreiheit gewährt" den Gegnern der freien Religionsübung als einen Spiegel der Gerechtigkeit vorhält, und mit edler Begeisterung in den Ruf ausbricht: „Was für eine Gewissensfreiheit? Etwa die innere? Etwa die, welche Stephanus hatte, als er gesteinigt ward, oder Huß und Hieronymus auf dem Scheiterhaufen? Das wäre die bitterste Ironie in der Verfassung eines Staates**)."

Doch dies Alles nur zur gerechten Würdigung der an Dr. v. Ammon vermißten Consequenz und Thatkraft, zur Milderung der leichten Schatten, welche nach der Meinung Etlicher über seine wissenschaftliche, amtliche und parlamentarische Thätigkeit hinweggelaufen sind und das Licht seiner großen Persönlichkeit zu beeinträchtigen gesucht haben. Gänzlich aber verschwinden werden dieselben aus dem Kreise unsrer Betrachtung, in seiner wahren Größe werden wir v. Ammon erkennen und die Bedeutung begreifen, welche er in seinen hohen Kirchen- und Staatsämtern für die sächsische Landeskirche nicht nur, sondern zugleich für die Schule, für den Staat, für das Volk gehabt hat, wenn wir ihn als Mann der Wissenschaft und hiermit als Mann des Lichtes und der geistigen Freiheit ins Auge fassen. Denn da ist unter allen Kundigen kein Zweifel darüber: v. Ammon war die erste theologische Notabilität des 19. Jahrhunderts, und mit ihm ist eine Sonne am Himmel der

*) a. a. O. S. 321 fg.

**) Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags im Königreiche Sachsen. I. Kammer. 1. Bd. S. 147.

Digitized by Google

Zeit untergegangen, vor deren Glanze noch nach ihrem Untergange viel Hunderte von wissenschaftlichen Sternen erbleichen. Da war keine Sprache noch Rede der alten und der neuen Zeit, keine Literatur des Morgenlandes und des Abendlandes, weder heilige noch weltliche, die ihm nicht innerhalb der Grenzen menschlicher Geisteskraft und je nach ihrem innern Werthe mehr oder weniger zu Gebote stand. Das weite Gebiet der Menschen- und Völkergeschichte, zumal nach ihrer religiösen und kirchlichen, philosophischen und sittlichen Seite überschaute er von dem Gipfel seiner staunenswerthen Gelehrsamkeit, wie der Wanderer, der die Gipfel des Montblanc erstiegen hat und nun die Alpenwelt mit ihren Höhen und Tiefen, mit ihren Gletschern und Seen zu seinen Füßen erblickt. Vertraut dabei mit den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft, darunter an erster Stelle die Erforschung der Natur durch die größten Geister der Neuzeit, besaß er diesen Krösusreichthum des Wissens keineswegs, wie so oft die Gelehrten ihr mühsam erworbenes Eigenthum an positivem Wissen, als einen das Gedächtniß beschwerenden Schatz. Der Geist vielmehr, der Alles belebt; der Genius, der Alles mit Leichtigkeit gestaltet; der Scharfsinn, der Alles ordnet und durchdringt, beherrschte diese Massen der Gelehrsamkeit. Dafür zeugt noch jetzt jedes seiner schriftstellerischen Werke. Das lehrte jedes seiner theologischen Colloquien, jede von ihm abgehaltene Prüfung der Geistlichen und Candidaten. In diesem Lichte der umfassendsten Geistesbildung erschien er seinen zahlreichen Zuhörern, so oft er die Kanzel bestieg. Von der Erfahrung seiner Alles in den Kreis der Beachtung ziehenden Gelehrsamkeit überrascht, verließ ihn stets jeder, der wissenschaftlich, amtlich oder selbst nur gesellig mit ihm in Berührung kam. Welch ein Ruhm also für die evangelische Kirche Sachsens, erst 20 Jahre lang einen Reinhard und dann einen Zeitraum von fast 40 Jahren hindurch einen Ammon zu ihrem geistlichen Haupte gehabt zu haben! Welch eine Ehre für Sachsen überhaupt, länger als ein halbes Jahrhundert durch diese Männer zu einer Warte des Lichtes und der Duldung weithin für Deutschland gemacht zu sein! Wie erklärlich aber auch hieraus der gesammte zumal der religiös-kirchliche Bildungsstand des sächsischen Volks am Schlusse der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts!

Indeß, um diesen letztern nach seinem Wesen wie nach seinem Ursprunge in bestimmterer Gestaltung zu vergegenwärtigen, zugleich um die Stellung Dr. v. Ammon's zu Christenthum und Kirche, zu Weltreligion und Lutherthum, zu Wissenschaft und Autorität, zu Vergangenheit und Zukunft materieller zu charakterisiren, müssen wir seine Ansichten über die vier Lebensfragen, welche neuerdings in den Vordergrund der evangelischen Kirche getreten sind und zur Entscheidung drängen, mit seinen eigenen Worten hier wiederholen. Es sind das die Fragen: 1) Ist Vernunft oder Schrift die höchste Richterin in Glaubenssachen? 2) Welchen Anspruch hat das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß auf Gebrauch bei Taufe und Confirmation? 3) Ist der evangelische Protestantismus als Lehre mit den Bekenntnißschriften des 16. Jahrhunderts

Digitized by Google

oder den symbolischen Büchern der evangelischen Kirche, der reformirten, wie der lutherischen, abgeschlossen und ist diese Lehre ein getreuer Ausdruck des Evangeliums an sich und in seiner Verbindung mit der veränderten Weltanschauung? Welche Verbindlichkeit hat demnach der in Sachsen von den Religionslehrern in Kirche und Schule auf diese Bücher zu leistende Eid, wenn man denselben vom evangelischen Standpunkte aus beleuchtet? und 4) Entspricht die Verfassungsform, welche die evangelische Kirche Sachsens in ihrer lutherischen Form seit drei Jahrhunderten hat, den Anforderungen eines evangelischen Gemeinwesens?

In Ansehung der ersten Frage nach dem Rechte, welches Dr. v. Ammon der prüfenden Vernunft in Sachen der Religion einräumte, können wir uns auf das beziehen, was wir bereits oben über den wesentlichsten seiner theologischen Grundsätze*) und zur Charakteristik der „Fortbildung“**) gesagt haben. Erläuterungsweise fügen wir nur noch hinzu, daß Dr. v. Ammon nach jenem Grundsatze eben so warm den Glauben an die in sich selbst wahren Grundideen des Evangeliums vertheidigte, wie er Alles das, was mit den Gesetzen der Vernunft und mit der gesammten Weltanschauung der Gegenwart, namentlich mit den sichern Ergebnissen der Naturwissenschaften in entschiedenem Widerspruche stand, als Sage oder Zeitmeinung aus dem Gebiete der heiligen Geschichte und der Glaubenslehre auf wissenschaftlichem Wege entfernt hat. Dahin rechnete er z. B. die Erzählungen von der übernatürlichen Erzeugung und der leiblichen Himmelfahrt Jesu, so wie von den Wundererzählungen; nicht minder die Lehre von der Höllenfahrt Christi, von seiner sichtbaren Wiederkunft in den Wolken, von der Auferstehung des Fleisches. Sagenhafte Einkleidung und geschichtliche Wirklichkeit werden in den Ammon'schen Schriften von einander losgelöst; Gedanken und Bild werden auf ihren wahren Werth zurückgeführt.

Zunächst jedoch und hauptsächlich handelt es sich, das innere Leben der evangelischen Kirche Sachsens betreffend, gegenwärtig um das Verhältniß der lutherischen Bekenntnißschriften zum Evangelium und zur Wissenschaft, oder was dasselbe ist, um das Verhältniß des sächsischen Religionseids zu diesen beiden geistigen Mächten. Wir haben es daher vorzugsweise hiermit zu thun und bringen in seinen Ansichten über dieses Verhältniß einen der bedeutsamsten Züge im Geistesbilde v. Ammon's zur Anschauung. Als Hauptquelle benutzen wir die Kritik jener Bekenntnißschriften, wie sie die „Fortbildung“ 2. Aufl. Bd. III. Cap. 6 u. 7. S. 114—159. Bd. IV. Cap. 1 u. 2. S. 1—38. Cap. 15. S. 295—319 mit klaren Worten bietet.

Von der Gesammtheit derselben aber heißt es sogleich Eingangs: „Ohne Zweifel sollten sie nur Bekenntnisse ihres (der Reformatoren) da-

*) S. 12 fg. **) S. 22 fg.

Digitized by Google

maligen Glaubens nach bestem Wissen und Gewissen sein. Denn Melanchthon hat ja selbst die von ihm verfaßte Augsburgische Confession in einigen Stellen verbessert, und das Recht, das bei reiferer Einsicht zu thun, konnte ihm eben so wenig streitig gemacht werden als dem Staatsmanne, der einem Regenten zwar seinen Gesetzentwurf zum öffentlichen Gebrauche überläßt, in der Folge aber es dennoch nöthig findet, ihn zu berichtigen und dem Publicum in einer vollkommneren Gestalt, als sein Geisteseigenthum mitzutheilen. Noch deutlicher erhellt das aus dem Eingange der Eintrachtsformel, nach welchem „die heilige Schrift als einzige Regel und Norm der Würdigung und Beurtheilung aller Dogmen" betrachtet wird. Wer daher unsere Symbole zugleich als „Normen der Lehre" angesehen wissen will, begeht darum etwas Abnormes, weil er mit der ausschließenden Autorität der heiligen Schrift zugleich das Symbol selbst vernichtet, welches die vorhergehenden berichtigen, vervollständigen und zeitgemäß fortbilden soll. Ueberdies hat sich die evangelische Kirche in öffentlichen Friedensschlüssen das Recht der weiteren Ausbildung ihrer Gesellschaft ausdrücklich vorbehalten*)."

Hierauf werden die ein und zwanzig Glaubensartikel der Augsb. Conf. als des Hauptsymbols geprüft, und an ihnen eben so das Schrift- und Vernunftgemäße gebührend anerkannt, wie das Schrift- und Vernunftwidrige ihres Inhalts offen dargelegt. Beides gilt insbesondere von dem, was die Conf. von der Erbsünde, von Christus als dem Sohne Gottes, von der Rechtfertigung aus dem Glauben an die genugthuende Kraft des Todes Jesu u. s. w. lehrt. Dabei wird von Art. 18 (vom freien Willen) erklärt: „Er verkennt die Schrift, die Natur des Menschen und die Ordnung Gottes**)." Am Schlusse aber des ganzen Abschnittes finden sich die denkwürdigen Worte: „Der ohnehin schon geängstete Melanchthon, der seine ganze Klugheit, Weisheit und Geschmeidigkeit aufbot, unverletzt zwischen der Scylla und Charybdis durchzusteuern, würde ohne Zweifel unter der Last seiner Schwermuth erlegen sein, wenn er es nur hätte ahnen können, daß man das von ihm aufgesetzte Bekenntniß, an dem er selbst unaufhörlich feilte und besserte, zu einer bindenden Norm des Glaubens und Gewissens für die protestantische Mit- und Nachwelt habe erheben wollen. Das mag hinreichen, um Jeden, welcher sehen kann und will, zu überzeugen, daß dem Urheber der Augsb. Conf. bei aller unumstößlichen Wahrheit ihrer Grundsätze und bei dem unverkennbaren treuen Streben, dieselben allenthalben geltend zu machen, dennoch bei ihrer Anwendung im Einzelnen oft etwas

---

*) Bd. III. Cap. 6. S. 116. vgl. Bd. IV. Cap. 2. Die letztere Behauptung ist neuerdings aus den staatsrechtlichen Verträgen von 1552, 1555, 1648 und 1815 erhärtet worden in der Schrift: „die Berechtigung der protestantischen Kirche Deutschlands zum Fortschritte auf dem Grunde der heiligen Schrift. Aus den in Deutschland allgemeine Gesetzeskraft habenden Bestimmungen urkundlich nachgewiesen von Karl August Credner, Doctor und Prof. der evang. Theol. zu Gießen. Frankf. 1845."

**) Bd. III. Cap. 6. S. 130.

Digitized by Google

Menschliches begegnet sei. Ihre Lehre läßt sich eben so wenig von Irrthümern und Unrichtigkeiten, als von Unvollständigkeit und Unbestimmtheit völlig freisprechen. Aus allen diesen Gründen leistet sie bei Weitem nicht, was eine unabänderliche Lehrnorm, auf die man unbedingt verpflichten will, nothwendig leisten muß, um die beabsichtigte Einheit des Glaubens und der Lehre herbeizuführen*)."

In gleicher Weise finden wir nun die „übrigen Symbole der evangelisch-lutherischen Kirche" beurtheilt. So heißt es in Betreff der von Melanchthon ebenfalls verfaßten „Apologie" oder Vertheidigung der Augsb. Confession gegen die ihr nach ihrer Uebergabe von der Widerpart gemachten Vorwürfe sogleich von der in ihrem ersten Artikel dargelegten Lehre von der Erbsünde, dieser Art. beruhe „in leeren Begriffen und Voraussetzungen"**), während von der Genugthuungslehre des zweiten Artikels gesagt wird: „Diese psychologisch, moralisch und theologisch verwerfliche Lehre ist nicht nur unbiblisch, sondern auch ein Ueberrest der jüdischen Sündopfer, welcher aus der reineren Religionslehre entfernt werden muß***)." Desgleichen erachtet es v. Ammon „befremdend," daß Melanchthon im siebenten Artikel von der Zahl der Sacramente im offenbaren Widerspruche zu den Katechismen Luthers, die nur zwei Sacramente kennen, es „unbedenklich findet, auch die Absolution als das eigentliche Sacrament der Buße, und die Ordination der Diener des Worts in die Zahl dieser Handlungen aufzunehmen †)."

Nicht besser sieht es nach v. Ammon's Urtheil mit der nächstfolgenden Bekenntnißschrift, den schmalkaldischen Artikeln aus. Denn „abgesehen von der großen Heftigkeit und Bitterkeit"††), mit welcher ihr Verfasser, Luther, gegen das Papstthum auftritt, wird hier von der Erbsünde gelehrt, sie sei „die höchste und Hauptsünde, das durch sie bewirkte Verderben der menschlichen Natur sei so tief und schmählich, daß es von keiner menschlichen Vernunft ergründet werden könne; es sei ein großer Irrthum, zu lehren, wenn der Mensch thue, was er vermag, werde ihm Gott seine Gnade nicht versagen." „Demnach — bemerkt Herr Dr. v. Ammon hierzu — wären alle wirklichen Verbrechen und selbst die Sünde wider den heiligen Geist nur eine Kleinigkeit gegen die Erbsünde und Adam ein größerer Missethäter gewesen als alle Bösewichter der Nachwelt. Daß hier Luther in einen schweren Irrthum verfallen sei, räumt selbst die Eintrachtsformel ein; er gefällt sich indessen in seinen Uebertreibungen, da er noch im zweiten Artikel von einer grundaus gänzlichen Zerrüttung der menschlichen Natur durch die Erbsünde spricht: seine ganze Theologie gewinnt durch diese Ansicht eine trübe und menschenfeindliche Gestalt. Diese Zeiten einer befangenen Schrifterklärung sind vorüber; man weiß nun, daß der Mensch seine Natur eben so wenig zerrütten als vernichten kann; man weiß, daß in der Behauptung eines

*) Ebend. S. 134. **) Ebend. Cap. 7. S. 136. ***) S. 137
†) A. a. O. S. 139. ††) S. 143.

Digitized by Google

solchen Verderbens sogar eine mittelbare Gotteslästerung liegt und erlauben wir uns nicht länger, der Weisheit Gottes in der Bildung und Erziehung des Menschen eine Schwachheit und Kurzsichtigkeit aufzubürden, die man nicht einmal einem Architekten bei dem Baue eines Hauses oder einer Brücke verzeihen würde*)." Gegen Ende aber dieser Beurtheilung der schmalkaldischen Artikel heißt es ausdrücklich: „Schon diese wenigen Bemerkungen reichen hin zum Beweise, daß diese Artikel, bei aller Wahrheit, Kraft und Stärke einzelner Stellen, zu einer stehenden Glaubensnorm unserer Kirche nicht geeignet sind." Auch werden die von dem damals tödtlich kranken Luther in „sehr gereizter Gemüthsstimmung" geschriebenen Artikel ein „Absagebrief" an die Gegner der evangelischen Kirche genannt, „der im Widerspruche mit dem ersten Gebote des Christenthums jede neue Gemeinschaft des Lichtes, des Friedens und der Liebe unmöglich machen würde", wenn „sich die evangelische Gesammtgemeinde überall und in allen Punkten zu ihm bekennen wollte**)."

Ganz besonderes Gewicht aber müssen wir dem Urtheile v. Ammon's über die beiden Katechismen Luthers insofern beilegen, als der kleinere von ihnen noch immer als Religions-Elementarbuch in den sächsischen Volksschulen benutzt wird. Denn allerdings erkennt Herr v. Ammon an: „durch beide Schriften und namentlich durch die letzte hat sich Luther ein unsterbliches Verdienst um den christlichen Religionsunterricht der Jugend erworben; hier war er recht eigentlich in seinem Elemente. Niemand wußte so einfach, klar und herzlich zu dem Volke zu sprechen; seine Lehrbücher sind daher fast in alle Sprachen Europa's, ja selbst Asiens übersetzt." Aber er erinnert auch sogleich, daß das Kapitel „vom Amte der Schlüssel" gar nicht den Reformator, sondern muthmaßlich den pommerschen Theologen Knipstrow zum Verfasser und sich jedenfalls „eingeschlichen habe", macht auf „die zufällige Eilfertigkeit" aufmerksam, „mit der man so oft bei der Sammlung kirchlicher Urkunden zu Werke ging, um eine fortlaufende Rechnung so bald als möglich zu einem augenblicklichen Abschlusse zu bringen, ob man schon durch ihn die folgenden Jahrbücher kirchlicher Bildung keineswegs in ihrem natürlichen Fortgange aufzuhalten vermochte", und legt dann das offene Bekenntniß ab: „Daher kam es denn, daß schon ein und ein halbes Jahrhundert später der Spenersche Katechismus den Lutherschen aus den Schulen zwar nicht verdrängte, aber ihn doch zurückdrängte, und seit dieser Zeit sind in protestantischen Ländern nicht nur der Handbücher zum besondern Religionsunterrichte der Jugend, sondern auch der Provinzialkatechismen so viele geworden, daß auch die stabilsten geistlichen Behörden sich genöthigt sahen, den fortschreitenden Bedürfnissen der Zeit, wie durch zweckmäßigere Gesangbücher und Agenden, so durch vollständigere und bessere Elementarbücher der Religion entgegen zu kommen. Denn wie groß und gerecht

*) S. 143 ff. **) S. 146.

Digitized by Google

auch die fortdauernde Achtung ist, die man unsern beiden *Hauptkatechismen* gewidmet hat, so muß doch auch der Starrgläubige einräumen, daß sie seit geraumer Zeit durch die That aufgehört haben, symbolisch zu sein; der öffentliche Unterricht auf den Universitäten sowohl als in den Elementarschulen der Städte und des Landes, hat seit einem Jahrhunderte wenigstens drei Geschlechter herangebildet, welche von Kindheit die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die das ganze Leben umfassende Sittenlehre Christi, wie sie schon in der Bergpredigt vorgetragen wird, sich nur durch künstliche Allegorien aus den mosaischen zehn Geboten herauspressen läßt. — Man denke sich einen Schulvorsteher oder Prediger, welcher lehrte: „„Ein guter Fürst soll nicht die Raute oder den Löwen im Schilde führen, diese Bilder auch nicht auf seinen Münzen ausprägen, sondern ein Brot. Das will uns der Teufel aus dem Munde nehmen. Von ihm kommt Zank und Streit, Hagel und Ungewitter, Viehseuche und Pestilenz in der Luft.““ Die Steine würden schreien, wenn die Wächter schliefen. Dennoch ist das buchstäblich in Luthers großem Katechismus zu lesen (Erklärung zur vierten Bitte). Je länger man daher säumen wird, das zu beherzigen, je folgsamer man sich von den, wenn schon wohlmeinenden, doch kurzsichtigen Männern beschwichtigen läßt, die nur durch Nachdrücke alter Asceten die zeitgemäße und christliche Bildung der evangelischen Jugend fördern zu können glauben, desto unausbleiblicher, aber auch bedenklicher und verderblicher wird auch die Reaction der Pädagogen werden, die sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlen, da in den Schulen schon skeptisch und kritisch einzuschreiten, wo nur ein vernünftig biblischer, einfacher und positiver Religionsunterricht Gedeihen und Segen bringt. Gehören aber, wie das kein gewissenhafter Beobachter leugnen wird, gute und bessere Landeskatechismen zu den dringenden, ja vordringenden Bedürfnissen der Zeit: so ist die Fortbildung des Christenthums auch auf diesem Gebiete der Gemüthswelt entschieden, und wir haben wenigstens hier nicht nöthig, in weitere Erörterungen einzugehen*).“

Die letzte Stelle unter den symbolischen Büchern der evangelisch-lutherischen Kirche nimmt die Eintrachtsformel ein. Der Geschichte zufolge hat sie ihren Zweck, nach Luthers Tode Eintracht unter den lutherischen Theologen herzustellen, nicht erfüllt, nachdem sie im Jahre 1577 nach vielem gelehrten Streite zu Stande gekommen war. Noch viel weniger aber vermag sie dem Urtheile des Herrn v. Ammon zu Folge den Ansprüchen unserer Zeit an einen durch die fortgeschrittene Erkenntniß Gottes, des Menschen und der Natur geläuterten Glauben zu genügen. Denn — um nur wenige Sätze aus der umfänglichen Beurtheilung herauszuheben — so heißt es von den Bestimmungen der Eintrachtsformel über die Erbsünde: „Man kann mit voller Zuversicht behaupten, daß diese Ansicht mit der wohlverstandenen Bibellehre von der

*) A. a. O. S. 146—150.

Digitized by Google

Schöpfung und sittlichen Natur des Menschen gänzlich unvereinbar ist. Der Widerstreit der Sinnlichkeit und Vernunft und die allmälige Herausbildung dieser und jener ist kein Werk des Teufels, sondern Gottes." Nicht günstiger fällt das Urtheil über den Artikel vom freien Willen aus, mit welchem „noch traurigere Schatten über das betrübte Zion hereinbrechen", da diesem Artikel zufolge der Mensch nach Adams Falle und vor seiner Wiedergeburt auch nicht ein „Fünklein" geistiger Kräfte behalten hat, sondern „ein Knecht der Sünde, ein Sclave des Satans, wie eine Salzsäule, ja wie ein Klotz und Stein, wie ein todtes Bild ist, das weder Augen noch Mund, weder Sinn noch Herz braucht *)." Wäre es aber so, setzt Herr Dr. v. Ammon hinzu, so bliebe nichts weiter übrig, als die bürgerliche Gesellschaft provisorisch aufzulösen und ihre Mitglieder als pflichtlose und aller Zurechnung unfähige Wesen so lange in ein gemeinschaftliches Irrenhaus einzusperren, bis sie ein beglaubigtes Zeugniß ihrer Wiedergeburt beigebracht haben würden. Man muß daher auch in diesem Abschnitte den Mangel nicht nur einer das Ganze der Bibel umfassenden, gründlichen Exegese, sondern auch psychologischer und moralischer Kenntnisse beklagen, und somit auch dieses Lehrstück einer sorgfältigen Kritik unterwerfen **)." In gleicher Weise hebt er die Widersprüche der Eintrachtsformel mit sich selbst in Betreff ihrer Lehren von der Person Jesu im achten Artikel hervor, und schließt die fragliche Beurtheilung mit der Erklärung: „Offenbar sind das Widersprüche, die man nicht mehr eine Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens nennen darf; es ist das die Befangenheit einer falschen Dialektik in dem eigenen Meinen und Wähnen; es ist das eine sophistische Vernünftelei des Buchstabenscheins, die aller gesunden Vernunft Hohn spricht; es ist das eine eigenwillige Verkehrung der von Gott geordneten Grundsätze des Denkens und Erkennens, mit welcher die Klarheit der Einsicht, des Glaubens und der ewigen Wahrheit selbst auf immer für die durch das Christenthum erleuchtete Menschheit verloren geht ***)."

Das ist der Hauptsache nach das Urtheil Dr. v. Ammon's über die Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Es ist demnach klar: Dr. v. Ammon erklärte die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche ihrem Inhalte nach zum großen Theile für den Ausdruck des mangelhaften Glaubens ihrer Verfasser, sah in ihnen keineswegs den Ausdruck des geläuterten evangelischen Glaubens unserer Zeit,

---

*) Worte der Eintrachtsformel selbst (s. die deutsche Uebersetzung der symb. Büch. Leipzig 1766. S. 913 u. a.).

**) In der „wissenschaftlich-praktischen Theologie", S. 225, drückt sich Dr. v. Ammon kurz so aus: „Augustin, Luther und die Concordienformel zerstören durch ihre Lehre vom freien Willen das Fundament aller Moral und Religion. Zum Glück ist man diesen Behauptungen nie consequent geblieben, und in unseren Tagen ist wohl nicht mehr zu fürchten, daß dergleichen Grundsätze jemals wieder aufleben werden."

***) A. a. O. S. 153—157.

Digitized by Google

leugnete sowohl ihre Bestimmung wie ihre Tauglichkeit zu Glaubens- und Lehrnormen in der Gegenwart, und verwarf damit die fernere eidliche Verpflichtung der Lehrer in Kirchen und Schulen auf den Inhalt dieser Bücher, sofern die Verpflichtung etwas mehr umfaßt, als das Festhalten an den Grundsätzen der protestantischen Kirche. Um so mehr überrascht es daher, wenn wir in seinem „Handbuche der christlichen Sittenlehre" *) den Ausspruch lesen: „Die evangelische Kirche kann auf den Vorwand derer keine Rücksicht nehmen, welche behaupten, daß sie den Eid auf die symbolischen Bücher mit ihrer Ueberzeugung und also auch mit ihrem Gewissen nicht zu vereinigen vermögen. „„Ich glaube nicht an die Göttlichkeit der Bibel, denn ich bin ein Naturalist; ich verwerfe die Erbsünde, denn ich denke pelagianisch; ich leugne die göttliche Würde Jesu, und halte ihn nur für den Redner Gottes an das verblendete Menschengeschlecht."" Auch haben die Vertheidiger der unveränderten Verpflichtung auf die Symbole, unter ihnen der dermalige Amtsnachfolger v. Ammon's, Dr. Harleß **), diesen Ausspruch als Waffe gegen diejenigen Geistlichen Sachsens benutzt, welche, in ihrem Gewissen von diesem Eide beschwert, im Jahre 1846 bei der höchsten geistlichen Behörde des Landes um zeitgemäße Abänderung desselben nachsuchten. Allein genau erwogen wird mit jener Erklärung theils nur dem Einzelnen das Recht abgesprochen, im Gegensatze zu der bestehenden Ordnung entweder ohne jenen Eid ein Lehramt zu übernehmen, theils die eidlich übernommene Pflicht, den wesentlichen Grund- und Lehrsätzen der evangelischen Kirche gemäß zu lehren, bei Verwaltung seines Lehramts auf grobe Weise verletzen zu dürfen; keineswegs aber wird der Kirche, d. h. ursprünglich der Gemeinde oder nach der geschichtlichen Entwickelung Sachsens dem Kirchenregimente verwehrt, den Ergebnissen der protestantischen Wissenschaft durch Umgestaltung des Religionseides gebührend Rechnung zu tragen; mit andern Worten: die fragliche Stelle in der Sittenlehre beschränkt allerdings die subjective Willkür auf die freie Bewegung innerhalb der von dem Eide gezogenen Grenzen, aber die „Fortbildung" stellt um so entschiedener an die kirchliche Gesellschaft und an das sie dermalen vertretende Kirchenregiment die Anforderung, durch Revision der Symbole das protestantische Princip fortgehender Reformation thatsächlich zur Anerkennung zu bringen ***).

*) Th. 2. S. 106 ff.

**) Votum über die eidliche Verpflichtung der protestantischen Geistlichen in Sachsen auf die kirchlichen Symbole. Von Prof. Dr. G. L. Adolph Harleß. Leipzig 1846, bei Dörfling. S. 27 u. 36.

***) Dieselbe Anforderung hat der ehrwürdige Verf. der „Fortbildung" schon vor einem halben Jahrhunderte gemacht, indem er sagt: „Daß das Ansehen kirchlicher Symbole mit der Zeit immer verliert, und eine neue Einrichtung derselben nach den Bedürfnissen nöthig macht, liegt in der Natur einer menschlichen Gesetzgebung, und wird von der Geschichte durchaus bestätigt. Nachdem unsere symbolischen Schriften so lange gewirkt und Gutes gestiftet haben, ist es kein Verdienst, Fehler und zwar sehr wesentliche Fehler an denselben zu entdecken. — Hoffentlich haben wir von dem nächsten

Digitized by Google

Uebrigens hat Dr. v. Ammon unter Bezugnahme auf Luthers Verhalten auch kein Hehl aus seiner Ansicht von der Verbindlichkeit eines mit erleuchteteren Einsichten unvereinbaren Religionseides gemacht. Denn er sagt, Luther habe den zwei mal, 1512 und 1517 geleisteten Doctoreid mit der Reformation ohne Gewissensbedenken gelöst, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, „daß der Eid nun und nimmermehr ein Sacrament der Ungerechtigkeit werden könne, sondern alle Verbindlichkeit verliere, wenn er gegen Wahrheit, Recht und Gewissen geleistet werde." Mit absoluter Eidesscheu, setzt v. Ammon hinzu, könne sich auch der beeidigte Spion und Bandit entschuldigen. *)

Eben so unumwunden hat er sich *über den evangelischen Rechtsanspruch des apostolischen Glaubensbekenntnisses* erklärt. Denn, um nur eine der hierauf bezüglichen Stellen anzuführen: „Hier handelt es sich — lesen wir in der „wahren und falschen Orthodoxie" **) — um die Frage, ob man dieses Symbol als einen geschichtlichen Beleg für die Rechtgläubigkeit jener und der hiernach zu beweisenden Orthodoxie unsrer Zeit zu betrachten berechtigt sei, und diese Frage kann in gedoppelter Beziehung nur verneint werden. Ein apostolisches Symbol, wie es uns gegenwärtig vorliegt, war im zweiten Jahrhundert keineswegs vorhanden; denn die Apostel haben niemals daran gedacht, ein solches Henotikon [Vereinigungsschrift] zu entwerfen; sie gehen selbst in ihren Schriften von getheilten Ansichten einzelner Lehren aus und es findet sich auch kein Zeugniß eines gleichzeitigen oder nächstfolgenden Autors für die damalige Existenz eines solchen Bekenntnisses."

Wie wenig ihm endlich *die Verfassung der evangelischen Kirche Sachsens* genügt, geht daraus hervor, daß er der Verfassung der Kirche da, wo sie, wie in Sachsen, im Staate aufgegangen ist, ausdrücklich „die Unkirchlichkeit der Zeitgenossen, die Verweltlichung des Priesterstandes und das Mißtrauen des Volks gegen seine Prediger" zum großen Theile als ihr „unerfreuliches Werk" zur Last legt ***) und es ergiebt sich hieraus zur Genüge, daß er auch nach dieser Seite hin die Hoffnungen und Wünsche des Volks in seiner großen Mehrheit getheilt, damit aber als Mann der praktischen Fortbildung sich bewährt hat.

Hiermit haben wir die Stellung v. Ammon's zu den vier Lebensfragen der evangelischen Kirche unsrer Zeit im Wesentlichen bezeichnet, und es bleibt uns zur Charakteristik seines Wirkens nur noch übrig, einen Blick auf ihn als *Kanzelredner* zu werfen. Im Allgemeinen müssen wir hier wiederholen, was wir bereits früher bemerkten, daß er seinen zahl-

---

Jahrhundert eine förmliche kirchliche Revision dieser schätzbaren Bücher zu erwarten, die auch im hohen Grade nöthig ist, wenn unsere Kirchenverfassung bestehen und blühen soll." S. wissenschaftlich-praktische Theologie (1796) S. 287.

*) S. die Geistesverirrungen des Baron von Uckermann S. 7 fg.

**) S. 31 fg.

***) S. Fortbildung Bd. IV. S. 138.

Digitized by Google

reichen Zuhörern im Lichte der umfassendsten Geistesbildung erschien, so oft er die Kanzel bestieg. Im Besondern haben wir noch zu erinnern, daß dieselbe theologische Grundanschauung, aus welcher seine wissenschaftlichen Schriften hervorgegangen sind, ihrem Inhalte nach auch die Seele seiner Predigten war. Die gedruckten Sammlungen derselben, wie die nicht unbedeutende Anzahl, welche einzeln erschienen sind, bezeugen dies eben so, wie sie ihrem Geiste nach das frische Wehen der Zeit fühlbar machen. Geschmückt dazu mit allen Vorzügen ächter Beredtsamkeit, an gewählten Bildern, an geistreicher Auffassung ihres Gegenstandes, an Glanz der Sprache ausgezeichnet, darum freilich in ihrem tieferen Verständniß nur auf eine Zuhörerschaft berechnet, wie sie um ihn sich zu versammeln pflegte, dabei in Betreff des Vortrags frei von allem Kanzelpathos und allem gespreizten Wesen, bewegte sich die Form seiner Predigten mit jener Gewandtheit in den Gesetzen der Logik, welche die hemmenden Schranken derselben durch Reichthum der Ideen zu verdecken weiß. Auf die äußere Beredtsamkeit wenig Werth zu legen, war der Größe seines Geistes eben so angemessen, wie es seiner richtigen Ansicht von der Kanzel entsprach. Sie war ihm der ehrwürdige Lehrstuhl der Religion, nicht eine Rednerbühne im Bunde mit allen weltlichen Künsten. Eben darum hat er sich auch nach dem einstimmigen Urtheile seiner fleißigsten Zuhörer niemals bemüht, durch auffallende Kraftworte, schauspielerartiges Geberdenspiel, klopffechterischen Enthusiasmus die Gemüther zu bestechen. Ruhig, wie der breite und tiefe Strom, in dessen blauen Fluthen die helle Sonne sich spiegelt, während er selbst segenspendend durch die Fluren zieht, floß seine Rede stets dahin; nie wandte er sich mit dem sich überstürzenden Waldbache künstlicher Begeisterung an die Phantasie oder Gedankenlosigkeit der Zuhörerschaft; immer bahnte sich der Gedanke den Weg in die Tiefen der Seele, um sich da eine Wohnung zu machen. Am musterbildlichsten sind insofern seine Reformations- und Landtagspredigten. Auf das Gebiet politischer Betrachtung durch diese, an die Grenzen der kirchlichen Polemik durch jene geführt, hat er doch eben so wenig in die Irrgänge der Politik sich verloren, wie er auf die leichten Triumphe einer gehässigen Polemik gegen die katholische Kirche Verzicht geleistet hat. Freilich hat er gerade deshalb von den Freunden dieser Polemik den Vorwurf der Unentschiedenheit und Lauheit hören müssen. Indeß nicht sie, sondern der achtbarste Grundsatz war die Quelle dieser Erscheinung, wie aus nachfolgender Stelle aus dem mehrfach erwähnten Vorworte „über den äußeren Religionswechsel" genugsam erhellt. „Der evangelische Christ — heißt es da — steht nicht allein auf das Seine, sondern auch auf das, was des Andern ist; er kann, er soll die theuer erkauften Rechte seiner Kirche vertheidigen; er würde sogar tadelnswerth und verächtlich sein, wenn er es da an Kraft und Nachdruck fehlen ließe, wo ihn Amt und Beruf zur Abwehrung des Unrechts auffordert. Aber zweifeln muß ich, ob es recht und weise sei, die Kanzel, diesen Lehrstuhl der Wahrheit und des Friedens, in eine Schaubühne nutzloser Controversen zu verwandeln; ich muß zweifeln, ob es zweckmäßig sei, dem Volke, welches nie in die

Digitized by Google

Gründe der Wahrheit eindringt, die Schranken einer leidenschaftlichen Polemik zu öffnen.“ *)

Wir selbst aber können diesen ächt evangelischen Grundsatz nicht wiederholen, ohne unsre volle Zustimmung auszusprechen und zu wünschen, er möge Maaßstab und Richtschnur für alle evangelischen Prediger und Zuhörer werden, damit der confessionelle Haß je länger je mehr der evangelischen Liebe weiche.

3.

Es versteht sich von selbst, daß ein so reiches Wissen und ein so geistvolles Wirken, wie das des Herrn v. Ammon, während einer so langen Reihe von Jahren den bedeutendsten Einfluß auf Kirche und Schule und dadurch auf Staat und Volk geäußert hat, und ist vorauszusetzen, daß ihm die ehrenvollsten Anerkennungen zu Theil geworden sind. In beiden Beziehungen stellen wir jetzt noch das Bemerkenswerthe zusammen.

Hierbei gehen wir von der Thatsache aus, daß Dr. v. Ammon schon seit einer langen Reihe von Jahren Comthur des sächsischen Civilverdienstordens und Ritter des preußischen rothen Adlerordens war. Auch erhielt er 1826 einen Ruf für die erledigte Würde eines evangelischen Bischofs in Stettin, lehnte denselben jedoch ab.

Diesen Auszeichnungen entsprechend ward ihm von Sr. Majestät dem Könige unterm 19. Septbr. vorigen Jahres die erbetene Entlassung aus seinen Aemtern „unter allergnädigster Anerkennung der von ihm dem Staate und der Kirche geleisteten treuen Dienste“ bewilligt und ihm nach erfolgter Amtsniederlegung „in Anerkennung der von ihm während seiner langjährigen Thätigkeit erworbenen hohen Verdienste“ das Comthurkreuz 1. Classe des Verdienstordens verliehen. Gleichzeitig blieb er außerordentliches Mitglied des Staatsraths, und die in Evangelicis beauftragten Staatsminister behielten sich vor „von dem reichen Schatze seiner Gelehrsam-

---

*) A. a. O. S. XVII. fg. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns zugleich mit der reinsten Verehrung an Friedrich August Wolf in Leipzig. Ein warmer Freund der evangelischen Kirche und wackrer Streiter für sie, wie wenige, konnte er es doch nie über sich gewinnen, die Kanzel durch Härte des Wortes und Heftigkeit des Vortrags zu entweihen. Seine Predigten (herausgegeben nach seinem Tode, Leipzig 1841) sind wahre Vorbilder johanneischer Beredtsamkeit und bewahren diesen Charakter auch in ihren Reformationspredigten. S. hierzu: „Dr. Friedrich August Wolf als Prediger. Von M. Friedrich Gotthelf Fritzsche, Prof. und Lehrer der Religion an der Königl. Sächs. Landesschule zu Grimma [jetzt Generalsuperintendent in Altenburg] Grimma bei Gebhardt 1842.“

Digitized by Google

keit und Geschäftserfahrungen in einzelnen Fällen auch fernerhin Gebrauch zu machen." *)

Aber nicht auf diese allerhöchste und höchste Stelle hat sich die Anerkennung seiner „hohen Verdienste" um Kirche und Schule, um Staat und Volk beschränkt. Auch ist sie ihm keineswegs erst am Schlusse seiner öffentlichen Wirksamkeit im reichsten Maaße von andern Seiten her zu Theil geworden. Vielmehr war eine Verehrung v. Ammon's, welche sich in thatsächlichen Beweisen kund gab, schon längst weithin über Sachsens enge Grenzen Gemeingut selbst des Bürgerstandes geworden, und Männer nicht nur, sondern auch Frauen zollten ihm diese Verehrung. Dresden zumal hat wohl, selbst unter seinen katholischen und israelitischen Bewohnern, wenige gezählt, die den Namen „v. Ammon" nicht mit jener Achtung genannt hätten, welche die natürliche Wirkung seiner geistigen Persönlichkeit war. Großartiger aber und würdiger konnte diese weitverbreitete Verehrung sich nicht aussprechen, als durch die Feier seines 70. Geburtstags am 16. Januar 1836. Denn derselbe ward nicht nur durch ein glänzendes Festmahl begangen, sondern auch nach längeren und umfassenden Vorbereitungen dazu trat an diesem Tage die theologische und pädagogische Preisstiftung ins Leben, welche dem Gefeierten zu Ehren den Namen der „Ammonsstiftung" trägt. Wir können uns nicht versagen, den Eingang der Stiftungsurkunde vom 16. Januar 1836 einzuschalten. Er ist ein beredtes Zeugniß der dankbarsten Hochachtung und lautet so:

„Die Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit waren es, welche am zweiten Bußtage des Jahres 1834 nach der in der Frauenkirche **) von dem Herrn Oberhofprediger Dr. v. Ammon gehaltenen Predigt: „„daß nach Gottes heiliger Ordnung das ganze Menschenleben eine fortdauernde Erlösung sei"" eine Anzahl seiner begeisterten Zuhörer, Bürger unsrer Stadt noch an den Stufen des Tempels zu dem Wunsche vereinigten, die Verdienste des hochgestellten Redners durch eine seinen Namen tragende Stiftung geehrt zu sehen.

„Je mehr der Gefeierte durch sein segensreiches, seit länger als zwei Jahrzehnten in unsrer Mitte fortgesetztes Wirken in Wort und Schrift ein unvergängliches Andenken in den Herzen der Zeitgenossen sich gestiftet hatte, um so freudigerer Anklang mußte jenem Wunsche unserer Mitbürger unter der großen Zahl der Gleichgesinnten zu Theil werden, welche sehr bald in einem größeren Vereine zusammentraten.

„Alle begegneten sich in der Ueberzeugung, wie es ein schönes Vorrecht der Mitwelt sei, dem Lebenden durch eine fromme, zum Besten des evangelischen Kirchen- und Schulwesens nach seinem Sinne zu bestimmende, seines Namens würdige Stiftung, ein Denkmal treuer Liebe und Ergebenheit zu errichten, und wie dieser Stiftung eine besondere Weihe

*) S. Dresdn. Journ. 1849, Nr. 268. und Leipz. Zeit. 1849, Nr. 344.

**) Die evangelische Hofkirche wurde in jener Zeit in ihrem Innern umgestaltet und war der Hofgottesdienst einstweilen in die Frauenkirche verlegt.

Digitized by Google

dadurch zu verleihen sein werde, daß sie an dem 70. Geburtstage des verehrten Mannes in das Leben trete" u. s. w. u. s. w.

Als Ausschuß des Vereins zur Begründung dieser Stiftung finden sich unterzeichnet die Herren Staatsminister von Lindenau, Seminardirector Otto, Geh. Schulrath Dr. Blochmann, Stadtrath Einenkel, Major Eppendorf, Pastor M. Fischer, Geh. Rath Globig, Geh. Kriegsrath Grahl, Consistorialrath Dr. Heymann, Advocat Hohlfeldt, Bürgermeister Hübler, Consistorialrath Dr. Käuffer, Geh. Rath Dr. v. Langenn, Kaufmann Meisel, Appellationsgerichtspräsident Meißner, Prof. Münnich, Conferenzminister Nostitz und Jänkendorf, Geh. Reg. Rath Dr. Schaarschmidt, Cassierer Schmidt, Stadtrath Schmidt, Inspector Türk, Hauptmann von Wurmb, Hofjuwelier Zeitz. Das Verzeichniß sämmtlicher Mitbegründer aber, an ihrer Spitze „das hohe Königliche Haus", umfaßt viele Tausende von Namen aus dem ganzen Lande. Das Stiftungscapital, dessen Verwaltung der Dresdner Stadtrath übernommen hat, war in kurzer Frist auf 2200 Thaler gestiegen, und gestattete sofort alljährlich einen Preis von 40 Thalern auf die beste theologische, und vier Preise von je 10 Thalern auf die vier tüchtigsten Abhandlungen auszusetzen, deren Gegenstände auszuschreiben und deren Preiswürdigkeit in Verbindung mit einem Comité zu prüfen eben so wie schließlich den Preis zuzuerkennen für seine Lebenszeit Herrn v. Ammon selbst überlassen ward, während diese Functionen nun nach seinem Tode auf das Consistorium unter Zuziehung sachverständiger Männer übergehen. Die Preisvertheilung und die Ausschreibung der Themata für die je nächste Bewerbung erfolgt der Stiftungsurkunde gemäß stets am 16. Januar. Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, damals von Dr. Müller verwaltet, bestätigte die Stiftungsurkunde unterm 11. Febr. 1836 mit dem ausdrücklichen Bemerken, „daß diese Anerkennung der Verdienste des Gefeierten dem Ministerio zur besondern Freude gereiche." *)

Nach einem solchen Zeichen der allgemeinsten Anerkennung seiner Verdienste konnte es nicht Wunder nehmen, wenn dieselbe Gesinnung den 80. Geburtstag des ehrwürdigen Greises am 16. Januar 1846 in lebhafter Freude über die ungestörte Kraft seines Körpers und Geistes ebenfalls als einen Festtag mit einem nicht minder glänzenden Festmahle beging, nachdem schon früher — am 28. Septbr. 1839 — das goldene Jubiläum seiner öffentlichen Wirksamkeit in weiten Kreisen auf das Ehrenvollste gefeiert worden war. Insbesondere hatte die gesammte evangelische Stadtgeistlichkeit Dresdens ihrem erleuchteten Nestor im Sinne seiner zahlreichen Geistesschüler unter den Geistlichen

*) Näheres über die Stiftung, namentlich die Stiftungsurkunde und das Mitgliederverzeichniß, sowie Nachrichten über die ersten Preisaufgaben und über die erste Preisvertheilung, findet sich in den beiden von Dr. v. Ammon selbst verfaßten Programmen: „Instituti de Ammoniani" etc. (1836) und „Anniversaria prima" etc. (1837). Erschienen sind dieselben in der Königl. Hofbuchdruckerei in Dresden.

Digitized by Google

Sachsens durch eine lateinische Beglückwünschungsschrift ihre Theilnahme an jenem Ehrentage zu erkennen gegeben.*)

Besondere Erwähnung aber verdienen noch die Vorgänge an seinem 82. Geburtstage am 16. Januar 1848. Denn da derselbe gerade auf einen Sonntag fiel und schon früher in öffentlichen Blättern**) die Hoffnung ausgesprochen worden war, der verehrte Jubilar werde an diesem Tage die Kanzel besteigen, so verwirklichte er zur großen Freude seiner Verehrer diese Hoffnung und erbaute die zahlreiche Zuhörerschaft mit einer Predigt, deren Frische und Begeisterung an keine Zeit und Jahre mahnten, darum sie denn einem seiner vertrauteren Freunde Anlaß zu dem treffenden Urtheile ward: „Gleich dem Stern, der am Abend wie am Morgen leuchtet, sind in diesem edlen Dasein Jugend und Alter in einem Strahle des Lichtes und der Liebe verschmolzen***).“ Mit einbrechendem Abende aber ward ihm zu Ehren von einer großen Anzahl seiner Verehrer aus allen Ständen ein solenner Fackelzug veranstaltet und er selbst von einer Deputation, an deren Spitze Stadtv. Hofjuwelier Zeitz, beglückwünscht, während ein zahlreicher Sängerchor mehrere geeignete Lieder vortrug. In Folge dessen erschien der ehrwürdige Greis unter der versammelten Menge, um ihr für diesen Beweis der Theilnahme zu danken. Ein weithinschallendes Hoch! ausgebracht „auf den Säemann des Lichts; die Zierde der theologischen Wissenschaft; den Verfasser der Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion; den Forscher, dessen Streben stets auf die Versöhnung des Glaubens und Wissens gerichtet war; den Greis, der im drei und achtzigsten Jahre noch die Jugendfrische des Körpers und Geistes besitzt!“ antwortete auf jene Ansprache, worauf ein kräftiges „Nun danket Alle Gott!“ angestimmt ward***). Es war aber diese Feier von um so größerer Bedeutung, in je volksthümlicherer Weise sich in ihr die Thatsache ausprägte, v. Ammon sei durch das, was er gewirkt und wie er gewirkt, der Mann des Volks geworden.

Je allseitiger aber diese Anerkennung und je größer die Freude seiner Dresdener Verehrer war, als v. Ammon, nach mehrmonatlicher Krankheit zu Ende 1848 und Anfang 1849, wiederum die Kanzel bestiegen hatte, desto allgemeiner und größer war auch weithin die Betrübniß, als sich nach den unheilvollen Maitagen und in theilweiser Folge der unmittelbar vor und in seiner Wohnung erlebten Schreckniſſe die Beschwerden seines hohen Alters auffallend mehrten und sich die Nachricht verbreitete,

---

*) Diese Gratulationsschrift behandelt nach einer die Gelehrsamkeit und Verdienste v. Ammon's feiernden Ansprache an denselben die Frage über den Ursprung des 51. Ps., und schließt mit einer wohlgelungenen deutschen Uebersetzung dieses Psalmens. Verfasser derselben ist, so viel uns bekannt, der jetzige Landesconsistorialrath Dr. Thenius, Diac. a. d. Kirche in Neustadt Dresden.

**) Sächs. Dorfz. 1847. Nr. 53. Beibl.

***) Neues Dresdener Journal 1850. Nr. 55.

†) Einen ausführlichen Bericht hierüber enthält Zilles Allg. Zeit. f. Christenth. u. Kirche. 1848. Nr. 10. vgl. Sächs. Dorfzeit. 1848. Nr. 3.

Digitized by Google

er beabsichtige seine Aemter niederzulegen, Die Bestätigung dieses Gerüchtes durch die amtliche Bekanntmachung seiner Versetzung in den Ruhestand war für alle Freunde des kirchlichen Fortschritts und der Duldung eine Trauerbotschaft von um so tieferem Eindrucke, je ernstlicher die Besorgniß vor rückgängigen Bewegungen in Kirche und Schule war, welche sich in den Augen Vieler an die bald darauf zur Gewißheit werdende Berufung des Prof. und Pastor Dr. Harleß zum Nachfoger v. Ammon's knüpfte, und es fehlte nicht an mancherlei Kundgebungen der Klage und des Mißmuths durch die Presse.

Inzwischen war der Tag gekommen, an welchem v. Ammon seine Amtsniederlegung vollendete. Denn nachdem er schon im Laufe der letzten Sommermonate aus dem Ministerium und dem Consistorium geschieden war, hielt er vor einer zahlreichen und tief ergriffenen Zuhörerschaft am ersten Adventsonntage — den 2. Dec. — über die Sonntagsepistel Röm. 13, 11—14. seine Abschiedspredigt. „Herzliche Wünsche, von deren Erfüllung das Heil der evangelischen Kirche abhängt," waren es, mit welchen er von der Stätte schied, an welcher er über 36 Jahre lang das Evangelium des Lichtes, der Liebe, des Friedens verkündigt hatte; die drei Wünsche: „daß jeder Einzelne unter uns die Oberherrschaft Gottes in allen Angelegenheiten unsers irdischen Daseins mit unbedingtem Gehorsame anerkenne; daß sich jeder Einzelne unter uns von der hohen Würde des göttlichen Menschensohns in Christo lebendig überzeuge; und daß sich jeder bei der großen Anzahl verschiedener Religionsmeinungen immer mehr zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß Christi heranbilde, mit welcher er hoffen darf, bald vor Gott in einer höhern Welt zu erscheinen." Dem mehrfach durch die Presse ausgesprochenen Wunsche seiner Verehrer, dieses geistige Vermächtniß des scheidenden Oberhirten zu besitzen, ward bald nachher durch den Druck der Predigt genügt und ist sie demnach das letzte, was der Welt aus dem reichen Schatze eines Geistes zugeflossen ist, in welchem Evangelium und Wissenschaft einen heiligen Bund zu gegenseitiger Verklärung geschlossen hatten.

So lag denn v. Ammon's Tagewerk, zu dem er berufen war, wohlvollbracht hinter ihm. Seinem Charakter treu, geräuschlos, wie er gelebt, war er von der höchsten Höhe der Stellung im Leben, welche zu erreichen sein Beruf gestattete, herabgetreten und verließ den Marktplatz des öffentlichen Wirkens, um die letzten Abendstunden seines irdischen Tages in den friedlichen Hütten der Abgeschiedenheit zu verleben. Geräuschlos, wie es eine Zeit mit sich brachte, welche unter den wilden Stürmen der Revolution die schönsten vaterländischen Hoffnungen vernichtet hatte und alle Entwickelungen in Kirche, Staat und Schule in Frage stellte, hatten seine Verehrer ihn scheiden lassen; mancher unter ihnen hatte ihm auch wohl bereits den Rücken gewandt, da die Zeit eine andere geworden war. Das Dresdner Journal *) begleitete die

*) Nr. 322.

Digitized by Google

Hinweisung auf die bevorstehende Abschiedspredigt mit dem Zurufe an den Scheidenden:

„So gehst Du denn! Ein heller lichter Stern,
Hast lange Du auf Sachsens Gau geleuchtet!
Heut' scheidest Du! Drum duld' auch heute gern,
Daß eine Thräne unser Auge feuchtet.

Licht war Dein Kleid! Drum laß im Leben schon
Dich unsers Dankes lichten Schein umglänzen!
Einst wird, wenn längst Dein letzter Strahl entflohn,
Verehrung noch den Marmor Dir bekränzen!"

Noch immer aber hörte die dankbarste Verehrung nicht auf, dem Lebenden sich kund zu geben. Insbesondere empfing v. Ammon ein auch in materieller und künstlerischer Beziehung werthvolles Zeichen dieser Gesinnung, am 4. Febr. d. J., indem ihm im Auftrage sämmtlicher Geistlichen der Dresdner Ephorie eine zahlreiche Deputation derselben, an ihrer Spitze Landesconsistorialrath Superintendent Dr. Heymann, eine von dem Hofjuwelier Zeitz trefflich ausgeführte silberne Votivtafel überreichte. Die von Dr. Heymann verfaßte, im Original lateinische Inschrift derselben lautet zu deutsch: „Sr. Magnificenz, dem hochwürdigen Herrn Christoph Friedrich v. Ammon, der Theologie und Philosophie Doctor, Vicepräsident des evangelischen Landesconsistoriums, Geh. Kirchenrath, Oberhofprediger, Comthur der 1. Klasse des Königlich Sächsischen Civilverdienstordens, an Würde des Alters, der Frömmigkeit und der unermeßlichen Gelehrsamkeit das greise Haupt der Gottesgelehrten und 36 Jahre lang das Licht und die Zierde der Sächsischen Kirche, widmen bei seinem ehrenvollen Rücktritte in das wissenschaftliche Privatleben sämmtliche Diener des göttlichen Wortes in der Dresdner Ephorie diese Tafel als einen geringen Beweis ihrer Ehrerbietung und Ergebenheit." Dr. Heymann aber verbreitete sich bei der Ueberreichung in geist- und gemüthvoller Ansprache über das verdienstvolle Wirken v. Ammon's, während dieser selbst in einer längeren Erwiederung bedeutsame Blicke auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der evangelischen Kirche Sachsens warf und auf die Nothwendigkeit hinwies, zu einer glücklichen Lösung der bevorstehenden Kämpfe den Geist der Eintracht zu bewahren*). Auch hatte das jugendliche Feuer, mit welchem damals noch der 84jährige Greis gesprochen, die Erwartung geweckt, er werde, wenn auch in stiller Zurückgezogenheit und ohne unmittelbaren Einfluß auf den Gang der Dinge, doch noch immer eine längere Zeit den Seinigen und der Welt erhalten bleiben.

Allein unaufhaltsam rasch begann in den letzten Monden die Uhr seines Lebens abzulaufen. Der ehedem so rüstige Körper vermochte dem Geiste, der ihn beseelt hatte, nicht mehr zu dienen. Die Theilnahme an

*) Dresdn. Journ. 1850. Nr. 38. Zille's Allg. Zeit. für Christenth. u. Kirche. 1850. Nr. 14.

Digitized by Google

den Angelegenheiten des Tags glich einer dem Erlöschen nahen nur in einzelnen Augenblicken aufflackernden Flamme und schwand unter dem Einflusse schmerzhafter Blutabsonderung. Das Bewußtsein seines nahenden Todes ward immer bestimmter in ihm. Er fühle, äußerte er gegen seine Angehörigen, daß Geist und Körper sich trennten, und unterhielt sich mit ihnen lebhaft über die Fortdauer des Geistes nach der Trennung vom Körper. So war der Abend des 21. Mai und mit ihm der Augenblick genaht, an welchem einer der größten Geister des Jahrhunderts an der Grenze seiner Laufbahn angekommen war. Um 7 Uhr zum letzten Male von der Hand seines Dieners auf dem Sopha in erhöhte Lage des Hauptes gebracht, gab der im Entschlummern Begriffene seine Zufriedenheit hierüber mit dem wiederholten: „So ist es recht" zu erkennen. Immer leiser ward der Athem. Es war 1/4 12 Uhr des Nachts, als Dr. Christoph Friedrich v. Ammon vollendet hatte.

Am 24. Mai Abends brachten die Dresdner Gesangvereine dem Entschlafenen vor seiner Wohnung bei Fackelschein ihren Abschiedsgruß.

Am 25. Mai früh 7 Uhr, an demselben Tage also, an welchem er vor 37 Jahren in der Kraft des Mannesalters, aber auf dem Culminationspunkte des geistigen Lebens noch nicht angelangt, seine Amtswohnung bezogen hatte, wurden seine sterblichen Ueberreste, in dem mit Palmenzweigen und Lorbeerkränzen geschmückten Sarge aus dieser Wohnung herausgetragen, um auf dem Eliaskirchhofe unfern von Reinhard ihre Ruhestätte zu finden. Eine größere Zahl von protestantischen Geistlichen Dresdens und der Umgegend, in ihrer Mitte die Geistlichen der reformirten und englischen Gemeinde in Dresden, sämmtlich in Amtskleidung; die in Evangelicis beauftragten Staatsminister Dr. Zschinsky, v. Beust, Behr und v. Friesen; der Präsident des Landesconsistoriums Dr. v. Falkenstein; der Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht von Dresden, Generallieutnant v. Schirnding; die Geh. Kirchenräthe Hübel, Meißner, Zobel, Harleß, Schulze u. a. hochgestellte Beamte; die Präsidenten der Kammer und die meisten Abgeordneten, mehrere Mitglieder des Raths- und Stadtverordnetencollegiums, viele Candidaten und Lehrer, außerdem hunderte von Verehrern des Verewigten aus dem Bürgerstande, folgten unter Glockengeläute dem Sarge. Auch der katholische Clerus, sowie die israelitische Gemeinde war vertreten, letztere durch den Oberrabiner Frankel und zwei Gemeindevorsteher, und die Menge Volks auf den Straßen und dem Friedhofe war gewißlich nicht allein die Folge einer müßigen Schaulust. Auffallend klein dagegen war die Zahl der Ehrenequipagen; eine vom Hofe abgesandte ward gänzlich vermißt. Ueber den duftenden Blüthenbüschen des Friedhofs war das blaue Himmelszelt ausgebreitet und die Frühlingssonne leuchtete warm hernieder auf die Ruhestätten, als der Sarg unter dem Gesange: „Jesus, meine Zuversicht" zum Grabe gebracht ward. Nachdem er hinabgesenkt war, ergriff der langjährige Freund und Beichtvater v. Ammon's, Consistorialrath und Hofprediger Dr. Francke, umgeben von den leidtragenden zwei jüngsten Söhnen, den Schwiegersöhnen und Enkeln des Verewigten das

Digitized by Google

Wort, um den Heimgegangenen nach seinem Wesen und Wirken als den Mann des Lichtes, der Freiheit des Glaubens von jedem Zwange des Friedens und der Vermittlung zwischen den verschiedenen Richtungen des Geistes zu schildern und ihm in dem Bekenntnisse, daß er jedes ehrlich gemeinte Streben als berechtigt anerkannt habe, den Kranz unvergänglichen Ruhmes zu winden. Der Gesang der Arien: „Auferstehn, ja auferstehn," und „Grab, deck' ihn sanft!" löste den tiefen Eindruck dieser Rede in die sanfteren Gefühle auf, die dem Herzen an jedem Grabe wohlthun*).

Dies die offenkundigen Beweise der Anerkennung, welche v. Ammon's Geistesgröße und sein Wirken im Leben und unmittelbar nach seinem Abschiede gefunden haben.

Es hängt dies aber wesentlich mit dem Einflusse zusammen, welchen sein gesammtes Wirken und seine theologischen Ansichten auf das geistige Leben des sächsischen Volks während Dr. v. Ammon's 36jähriger Wirksamkeit in Sachsen ausgeübt haben. Auch diesen Einfluß müssen wir daher zum Schlusse unsrer Skizze noch mit wenigen Zügen andeuten.

Er begann aber denselben in charakteristischer Weise sofort mit Antritt seines Amtes im J. 1813 zu entfalten. Denn in jenem Jahre erschienen die berühmten „Briefe über den Rationalismus", welche den biblischen und kirchlichen Buchstabenglauben einer entschiedenen Kritik unterwarfen und ihm eine empfindliche Wunde schlugen. Ihr Verfasser war der im J. 1848 als Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Weimar gestorbene Dr. Johann Friedrich Röhr, damals Pfarrer in dem königlich sächsischen Dorfe Ostrau bei Zeitz. Die Rücksicht auf seine Stellung und die Ungewißheit ihrer Aufnahme bei den kirchlichen Behörden hatten es dem Verfasser wünschenswerth gemacht, die Schrift ohne seinen Namen und, wenigstens angeblich, außerhalb Sachsen, in Aachen erscheinen zu lassen. Allein, soweit v. Ammon's Einfluß reichte, ward der Geist der freien Wissenschaft in Sachsen nicht gehemmt. Das befürchtete und, so viel wir wissen, von dem Ministerium Einsiedel beabsichtigte Verbot der „Briefe" erfolgte nicht. Unbehindert vielmehr von dem Machtgebote der historischen Satzung und der Gewalt des Kirchen- und Staatsregiments haben sich seit jener Zeit die Ergebnisse der theologischen Wissenschaft und der Einfluß jeder andern Wissenschaft auf die Theologie nicht nur innerhalb der akademischen Hörsäle theoretische Geltung verschaffen dürfen. Sie sind auch zu einem guten Theile, in die praktische Thätigkeit der Geistlichen und Lehrer aufgenommen, durch Kirche und Schule, durch Wort und Schrift allmälig zum Eigenthume der Gesammtheit geworden. Das ist das Werk v. Ammon's in Verbindung mit der Mehrzahl der Männer, die ihm amtlich zur Seite gestanden haben. Diesem Bunde verdankt es zunächst die

*) Dresdn. Journal. 1850. Nr. 146. Neues Dresdn. Journ. 1850. Nr. 35. Leipz. Zeit. 1850. Nr. 148.

Digitized by Google

evangelische Kirche Sachsens, daß der Geist der Wissenschaft siegreich in ihr heimisch geworden ist.

Vornämlich aber haben die Ansichten v. Ammons über Bibel, apostolisches Glaubensbekenntniß, Bekenntnißschriften und Religionseid die namhaftesten Erfolge gehabt. Unter ihrem Schutze ist seitdem manch freies Wort von den Geistlichen und Lehrern Sachsens geschrieben und gesprochen worden und es fehlt nicht an schlagenden Zeugnissen für die evangelische Bildungsstufe des sächsischen Lehrstandes in Kirche und Schule.

Als im Jahre 1844 in Folge des in Leipzig entstandenen Streites über den Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses bei der Confirmation das Cultusministerium bei sämmtlichen Geistlichen des Landes angefragt hatte, wie es ein jeder von ihnen mit dem Gebrauche dieses Bekenntnisses halte, ergab sich, daß von den beiläufig 1100 Geistlichen, welche Sachsen zählt, die bei weitem größere Majorität das apostolische Glaubensbekenntniß für diesen Zweck nicht benutze.

Denselben Maaßstab für den Fortschritt zu einer durch die Wissenschaft geleiteten Glaubensansicht boten die zahlreichen Petitionen um Abänderung des Religionseids, welche vor einigen Jahren bei der höchsten kirchlichen Behörde des Landes eingingen. *)

Auch die erleuchtete Predigtweise auf den meisten sächsischen Kanzeln legt für jenen Einfluß Zeugniß ab; und das Volksschulwesen Sachsens braucht man keineswegs gründlich zu kennen, es reicht aus, einer Prüfung in einer städtischen Volksschule unteren Ranges beigewohnt zu haben, um zu wissen, daß Luthers Katechismus zwar dem Schulgesetze von 1835 gemäß von den Kindern auswendig gelernt wird, daß aber der Geist des Evangeliums, wie er in den Schriften von Ammon's und der gleichgesinnten Theologen sich verkörpert hat, in diesen Schulen heimisch ist. Er ist es aber eben nur dadurch geworden, daß es den Lehrern vergönnt gewesen ist, frei ohne Besorgniß nach oben hin ohne die seelenverderbliche Maske der Heuchelei, nicht blos selbst aus den Quellen des Lichtes zu schöpfen, sondern auch das ihnen anvertraute jüngere Geschlecht zu diesen Quellen zu führen.

Dabei aber — das darf nicht vergessen werden — war zugleich die streng kirchliche Ansicht in der Kirche wie in der Schule in keinerlei Weise beeinträchtigt. Auch sie hatte ihr gutes Recht, frei nach allen Seiten der Lehrthätigkeit sich zu entfalten, und so bestanden und wirkten beide Richtungen im Allgemeinen friedlich neben einander. Wenigstens war es nicht die Schuld der Kirchenbehörden, wenn hier und da der Streit sich regte. Gerade darin aber bewährt sich die Herrschaft des Geistes, daß sie die Freiheit des Gewissens achtet; daß sie dieselbe nicht nur für sich in Anspruch nimmt, sondern sie auch dem Gegner gewährt; und wie es wahr ist: „wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!" so ist es nicht minder wahr: „wo Freiheit ist, da ist der Geist des Herrn." Haben

*) S. unter andern die als Manuscript gedruckte „Petition mehrer protestantischen Geistlichen Sachsens ꝛc." bei Aug. Wiprecht in Plauen 1845.

Digitized by Google

wir es aber hieraus zu erklären, daß unter dem Hirtenstabe v. Ammon's die sächsische Kirche inmitten aller der Zerwürfnisse rings um und namentlich in Preußen trotz der Verschiedenheit der Glaubensmeinungen vor allen ärgerlichen und zerstörenden Spaltungen bewahrt geblieben ist: wie segensreich ist dann sein Einfluß gewesen, welchen Dank schuldet ihm die evangelische Kirche des Landes!

Allein dieser Einfluß Dr. v. Ammon's hat sich keineswegs nur auf Theologie und Religion, auf Kirche und Schule erstreckt, selbst auf Sachsen hat er sich nicht beschränkt. Im Reiche des geistigen Lebens giebt es keine Provinzen, deren Grenzen durch Zollstätten und Schlagbäume gesperrt und von den Söldnern der Machthaber mit Späherblicken bewacht werden können. Das ist das Reich der Einheit und Freiheit, in welchem der galvanische Strom der Gedanken den Morgen und den Abend, den Mittag und die Mitternacht des Volks- und Völkerlebens mit zuckendem Blitze verbindet. Wie wichtig also für alle geistigen Entwickelungen des sächsischen Volkes, daß seit Reinhards und noch mehr seit v. Ammon's Zeiten die Kuppel des kirchlichen Lebens in Sachsen ein Heerd des Lichts gewesen ist! Wie einflußreich auf die freie Entfaltung des Geistes nach allen Richtungen hin, daß von dem Sitze der höchsten kirchlichen Behörden Sachsens und von der evangelischen Hofkirche zu Dresden aus der Geist des Evangeliums und der Wissenschaft in den Körper des Kirchen- und Schulorganismus des ganzen Landes eingeströmt ist! Von ihm aus hat dieser Geist, gefördert durch die unbesiegbare Macht der Verhältnisse, in vollem Strome in alle Adern des Volkslebens sich ergossen, hat auch die Unterthanen in freie Bürger verwandeln helfen, hat denken, prüfen, urtheilen, gelehrt, hat die allgemeine geistige Bildung des sächsischen Volkes auf die hohe Stufe gehoben, auf der es, sich zum Ruhme und Segen, den übrigen deutschen Volksstämmen zum Vorbilde steht. Noch mehr! Diese Segnungen an Licht und Wahrheit sind vermöge jenes Zusammenhanges aller geistigen Beziehungen aus dem kleinen Sachsenlande mit hinausgeflutet in das große deutsche Vaterland, um dort, vereint mit den übrigen Wässern der Erkenntniß, ungesehen von menschlichen Augen in das weite Meer der Zukunft sich zu ergießen.

So aber die Wirksamkeit Dr. Christoph Friedrich v. Ammon's betrachtet, gehört sein Name nicht nur der kleinen evangelischen Kirche Sachsens, sondern der großen evangelischen Kirche Deutschlands an; und nicht nur das kleine sächsische Volk, sondern die große deutsche Nation hat das Recht, ihn den Ihrigen zu nennen. Sechzig Jahre und darüber hat v. Ammon in Wort und Schrift oft unter den schwierigsten Verhältnissen als Universitätslehrer und Prediger, als Kirchen- und Staatsbeamter mit dem Schwerte des Geistes dem Geiste den Sieg über den Buchstaben, dem Lichte den Sieg über die Finsterniß, der Freiheit den Sieg über den Zwang, der Duldung den Sieg über den Haß zu erkämpfen gestrebt. Darum gebührt ihm der Dank der spätesten Nachwelt und die Pflicht dieser Nachwelt ist es, sein Gedächtniß in Ehren zu erhalten.

Digitized by Google

Allerdings bedarf er selbst hierzu nicht eines Denkmals von Stein und Erz. Er lebt fort in seinen Werken. Aber seine Vaterstadt Baireuth, und Dresden, am längsten der Schauplatz seiner Wirksamkeit würden sich selbst ehren, wenn ihm dort oder hier ein solches errichtet würde. Das Wort aus dem Buche der Weisheit (Cap. 6. V. 26.): „Wenn der Weisen viel sind, das ist der Welt Heil!“ würde ein passender Denkspruch für dasselbe sein. Wenigstens hielten wir es für geeignet, es unserm Bilde als Unterschrift beizugeben, und dasselbe so in manchem evangelischen und deutschen Herzen aufzustellen.

Das also war, so lebte, dachte, wirkte der Mann, der zu Baireuth am 16. Januar 1766 das Licht der Welt erblickte und nach 84 Jahren 4 Monaten zu Dresden am 21. Mai Nachts 1/4 12 Uhr seine Laufbahn beschlossen hat.

Friede seiner Asche! Segen seinem Andenken! Ernte seiner Aussaat!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

In demselben Verlage sind erschienen:

Lebensbilder

ausgezeichneter und merkwürdiger Männer und Frauen.

Zur

Belehrung und Nacheiferung für's Volk.

4 Hefte. 8. broschirt, zum Preise von je 2½ Ngr.

Heft 1: **Nathusius.** Von K. Nauwerk.
— 2: **Barbara Uttmann.** Von W. Hoffmann.
— 3: **Samuel Heinicke,** der Begründer der deutschen Taubstummenschule. Von W. Hoffmann.
— 4: **Pius IX.,** Johann Maria Mastai. Von A. Diezmann.

Ferner sind so eben erschienen:

Die Männer der Gegenwart.

Neue Folge.

In Lieferungen von 2—3 Octavbogen, eine jede mit Portrait, broschirt, zum Preise von 5 Ngr.

Nr. I. **Joseph von Radowitz.**
Nr. II. Dr. **Alexander Bach,** k. k. österreich. Minister des Innern.

Zunächst erscheinen:

Nr. III. **Heinrich von Gagern.**
Nr. IV. **Anton Ritter von Schmerling,** k. k. österr. Minister der Justiz.
Nr. V. **v. Vincke,** k. preuß. Landrath a. D.
Nr. VI. Ritter **C. v. Bruck,** k. k. österr. Minister des Handels.
Nr. VII. Freiherr **O. F. v. Manteuffel,** k. preuß. Minister des Innern.
Nr. VIII. **Felix Fürst Schwarzenberg,** k. k. österr. Ministerpräsident.

Wir haben mehrere befähigte und anerkannt tüchtige Männer gewonnen, mit **Wahrheit** und **Unparteilichkeit,** dem deutschen Volke die Männer in ihrem Leben und Wirken vorzuführen, die jetzt mit seine Geschicke, seine Zukunft leiten, mehr oder weniger in sein ganzes Sein eingreifen. Es sollen sich diesen alle anderen Männer der Gegenwart anschließen, die auf irgend eine Weise aus der Alltäglichkeit des Lebens hervorgetreten sind, deren Wirken, sei es auf welch' immer einem Felde, der deutschen Nation gehört und die sie berührt nur die, welche ein bleibendes Andenken verdienen. Wir sind überdies bemüht, jeder Biographie das ähnlichste Portrait beizufügen.

Leipzig.

Vereins-Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google